



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1905

445 (25.9.1905) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-115333](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-115333)

General-Anzeiger



(Badiſche Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluss des Inseraten-Aannahms für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

— Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet. —

Abonnement:
70 Pfennig monatlich.
Erlangt durch 20 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag M. 2.49 pro Quartal.
Einzel-Nummer 3 Bg.

Inserates:
Die Colonel-Zeile . . . 30 Bg.
Kurzweilige Inserate . . . 25
Die Reklame-Zeile . . . 60

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim“

Telephon-Nummern:
Direktion, Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (An-
nahme v. Druckerarbeiten) 841
Redaktion 877
Expedition 218

Nr. 445.

Montag, 25. September 1905.

(Abendblatt.)

Weder Jena noch Sedan.

(Von unserem Korrespondenten.)

K. Jena, 23. Sept.

Die Sozialdemokratie hat entschieden vom Dresdner Parteitag gelernt. Sie hüte sich, wieder so unangenehm aufzufallen wie damals. In Bremen war man ganz offensichtlich bemüht, sich so ruhig wie möglich zu verhalten. Jetzt in Jena lag wirklich reichlich Stoff vor, sich etwas in die Haare zu fahren. Die Debatte „Vorwärts“-Mehring hatte gerade in den letzten Wochen eine bedenkliche Brandfackel entfacht. Aber man hat den Streit vorsichtiger Weise hinter verschlossenen Türen erledigt. Das Plenum bekam nur eine Resolution vorgelegt, worin beiden Seiten wegen der Form der Polemik die schärfste Mißbilligung ausgesprochen wurde. Daß in Zukunft sich ähnliches nicht wiederholt, ist jedoch keineswegs sicher. Man will die kritische Untersuchung des Parteiprogramms in die „Neue Zeit“ verbannen, ein Vorschlag, der fast einen Raufkordcharakter hat und kaum durchführbar ist. So lange Franz Mehring der leitende Redakteur der „Leipziger Volkszeitung“ ist, wird er nicht davon ablassen, sein „Müßchen“ nicht nur an den Gegnern, sondern auch an den Parteigenossen zu kühlen. Franz Mehring ist ein Mann, der sachliche Auseinandersetzungen zu leicht mit persönlichen Anfeindungen vermischt, die außerordentlich unangenehm sind. Ihn abzuhalten, hat man aber vorläufig noch keinen Mut. Er hat eben noch recht warme Freunde in der Partei, die ihn als eine der Hauptstützen des unentwegten Marxismus betrachten.

Der Parteitag litt im ganzen unter einem Mangel an interessanten Themen. Der „Vorwärts“ hatte dies bereits sofort nach Auffassung der Tagesordnung getadelt und die Einschränkung eines Themas wie etwa Weltpolitik verlangt. Vergebens. So war als Hauptziehungspunkt nur der politische Massenstreik vorhanden. Aber neue Anregungen, wissenschaftliche Vertiefungen, einen kräftigen Ansporn, die Massen mit neuer Begeisterung zu erfüllen, hat die Partei davon kaum erhalten. Die Beschäftigung mit dem Generalfreist kann die Massen höchstens davon abbringen, die politische Macht auf gesetlich organischem Wege zu ertämpfen. Zweifellos ist heute die Macht der Reaktion stärker als je in Deutschland, während in fast allen Kulturländern die Volksmassen ihre politische Macht verfechten. Bei uns ist die Sicherung, Erweiterung und Verbesserung der wichtigsten Volksrechte keineswegs verbürgt. Fast einzig in der Welt steht Deutschland da, insofern bei uns kommunale und einzelstaatliche Wahlrechte verbleibt, während in Norddeutschland, während das allgemeine, geheime Reichstagswahlrecht, das überall sonst Fortschritte machte, bestohrt ist. Aber einen Generalfreist der Reaktion als Anknüpf zwischen die Beine werfen, ist doch das allerwerkstetste Mittel zur Besserung. Denn der Generalfreist ist tatsächlich, wie auch einige Delegierten in Jena betonten, der Anfang der Revolution. Dabei wurde in Jena auch nicht von einer einzigen Seite darauf geachtet, wie etwa in Deutschland ein Generalfreist möglich und durchführbar sein könnte. Das einzige Mittel, die Volksrechte und Volksherrschaft zu sichern und zu härten, ist daher dies, daß die Sozialdemokratie den freiherrlichen Schichten des Bürgertums die Ueberzeugung beibringt, daß die Arbeiterklasse

eines großen Volkes, das Weltpolitik treibt und den Weltmarkt erobern will, ohne Freiheit und Recht nicht leben und nicht leisten kann. Ein solches Werden um Sympathie mag nicht immer leicht sein, aber es ist nicht aussichtslos. Schließlich muß jeder, der nicht Geldbeutelinteressen verachtet, sondern sich um das Wohl des ganzen Staates kümmert, einsehen, daß selbstbemühte Arbeiter zwar oft un bequem sind, aber doch viel pflichttreuere und leistungsfähigere Glieder des menschlichen Staates als rechtlose Lohnsklaven.

Die Partei hat allmählich einsehen lernen, daß sie trotz ihrer 3 Millionen Stimmen doch noch recht wenig in Deutschland vermag. Trotzdem ist sie vorläufig noch nicht geneigt, ihre Politik zu ändern; ja noch nicht einmal, offensbare Fehler zu verbessern, hat sie Lust. Daß die Masse der im großen und ganzen als Weltfeind nicht geküßt ist, daß sie auch als Demonstration noch keinen Hund vom Ofen gelockt und das Unternehmertum nicht eingeschüchert hat, sehen allmählich die naivsten besonnenen Sozialdemokraten ein. Aber die Menge derer, die die einzig richtigen Konsequenzen ziehen und die Massen von einem verlorenen Posten zurückzurufen bereit sind, ist doch noch sehr gering. So schleppt man sich ruhig mit der Fessel am Fuße weiter und vergeudet unnützlich seine Kräfte. Demokratische Bewegungen sind aber ungenehm schwerfällig. Deshalb kommen auch die sog. Revisionsisten nicht recht in die Höhe. Diesmal traten sie mit ihren Gedanken überhaupt nicht recht hervor. Es war in Jena mehr der Gegensatz von Partei und Gewerkschaften, der die Debatte mehrfach beherrschte, ein Gegensatz, der jedenfalls für die Zukunft noch bedeutsamer wird als der zwischen Revisionsisten und Revisionären. Letzter steht das größte agitatorische Feuer zurzeit in den Parteifanatikern. Die Gewerkschaftler sind meist ebenso wie die Revisionsisten ruhige und kühlende Leute.

Mit der Zeit aber werden die Gewerkschaftsführer die Partei zwingen, leblich praktische Arbeit zu leisten und Schritt für Schritt für den soliden Fortschritt einzustreiten. Unter vielstündiger Zustimmung sprach Rebel in Jena von den lehrreichen Anschauungen jüngerer Gewerkschaftsführer. Wie diese ziemlich geringfügig über die Parteipolitik und Parteitätigkeit sich äußerten und sehr wenig Interesse hätten politisch tätig zu sein. Der Generalfreistkongress hat bereits das revolutionäre Experiment des Generalfreists in verändernder Art abgelehnt. Die Gewerkschaften sind das konservative Element in der Arbeiterbewegung. Sie sind lediglich für die fortschreitende Hebung der Lage der Arbeiterklasse begeistert. Wenn ihnen demnach durch die fortschreitende sozialpolitische Gesetzgebung — wie durch die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und die Arbeitskammern, die für den kommenden Winter verprochen sind — ein größeres Feld der Betätigung eingeräumt wird, so werden die sozialdemokratischen Fanatiker mit all ihren revolutionären Träumen mehr zum Fenster hinaus als in die Herzen der deutschen Arbeiter hinein reden.

Es ist demnach zu hoffen, daß, wenn das deutsche Bürgertum einen kühlen Kopf behalten und sich nicht zu weiteren reaktionären Schritten verleiten lassen wird, die Generalfreist-Chimäre von Jena seinen allzu tiefen Boden bei der deutschen Arbeiterklasse finden wird. Außerlich hat die Partei sich geteilt, durch Selbstzerfleischung sich ein Jena zu bereiten. Aber

von einem Auffassung, von einem Sedan, von der Erkenntnis des richtigen Weges, wie die Sozialdemokratie sich die richtige Operationsbasis innerhalb des politischen Lebens Deutschlands schafft, ist man doch noch sehr weit entfernt.

Augenblicklicher Stand der Viehpreise.

(+) In den Preisnotierungen für Schlachtvieh geht die steigende Richtung noch weiter fort. Die Differenz gegenüber der Vergleichszeit 1904 tritt immer schärfer hervor, trotzdem schon im September 1904 infolge der ungünstigen Futterernte die Viehpreise zu steigen begonnen hatten: Von den Preisauflagen am Warenmarkt, die im laufenden Jahre fast alle wichtigsten Lebensmittel erfassten, ist auch im September wieder der bei Schweinen am beträchtlichsten. Die Steigerung der Schweinepreise, die in Berlin von Mitte September 1903 auf 1904 ca. 1—2 Mark pro 50 Kilogramm betragen, stellte sich von 1904 auf 1905 auf ca. 14 Mark pro 50 Kilogramm. Anfangs September hatte sie sogar ca. 18 Mark betragen. Nicht ganz so stark sind die Preise für Rinder und Kalber hinausgeschritten, aber auch sie stehen bedeutend über dem vorjährigen Niveau. Dies wirkt schon deswegen ungünstig, weil dadurch ein Ersatz für Schweinefleisch bei der auf die billigsten Nahrungsmittel angewiesenen Konsumenten-Gruppe wegfällt. Der Preis für Kalber, der im September 1904 gegen 1903 nicht unbedeutend gewachsen war, ist wieder so hoch wie im Jahre 1903; Schafe haben sich gegen 1904 ganz bedeutend, gegen 1903 ebenfalls stark verteuert. Es kosteten nämlich Mitte September in Berlin 50 Kilogramm

| | 1903 | 1904 | 1905 |
|---------------|-------|-------|-------|
| Ochsen | 27-46 | 27-46 | 28-48 |
| Bullen | 30-42 | 25-42 | 29-46 |
| Färchen, Kühe | 22-32 | 18-31 | 23-34 |
| Kalber | 26-55 | 22-51 | 26-58 |
| Schafe | 25-38 | 21-35 | 30-42 |
| Schweine | 47-54 | 49-55 | 63-69 |

Nächst Berlin weist die schärfste Schweinepreiserhöhung Chemnitz auf; während im Vorjahre Mitte September 51 bis 58 Mark für 50 Kilogramm bezahlt wurden, notierten sie im laufenden Jahre 71—78 Mark. Mitte August war die Differenz noch nicht so groß gewesen. Auch der Kalberpreis stieg in Chemnitz außerst stark. Fast ebenso hoch wie in Chemnitz steht der Preis für Schweine in München; allerdings ist der Abstand gegen 1904 nicht ganz so groß; der Aufschlag für Schweine beträgt für 50 Kilogramm 12—13 M. Rindvieh steht um ca. 8 M. höher im Preise als im Parallelmonat 1904. Im August war die Notierung für Ochsen noch lange nicht so hoch; im Laufe des September erhöhte sie sich um rund 3 M. pro 50 Kilogramm. Von den größeren Marktplätzen Süddeutschlands ist noch Stuttgart mit einer auffallenden Verteuerung des Schlachtviehs zu nennen, die sich bei Kalbern, ganz besonders aber bei Schweinen zeigt. Der Preis für Schweine, der schon Mitte August einen ganz besonders hohen Stand gehabt hatte, ist in allerletzter Zeit noch bedeutend hinaufgegangen: gegen 53—67 M. Mitte September 1904 mußte man im August schon 62—72 M. bezahlen; am 16. September aber kosteten 50 Kilogramm gar 68—79 M. Damit weist Stuttgart den höchsten Preisstand für Schweine

Heinrich Vierordt.

Zu seinem fünfzigsten Geburtstag.
Von Otto Frommel.

Am 1. Oktober vollendet Heinrich Vierordt sein fünfzigstes Lebensjahr.

Aufweis von der breiten Hoheitsfläche des literarischen Wesens, umhüllt durch die Schlagworte der Mode, unabhängig von Schule und Richtung ist er seines Weges geschritten, ein fortwährend Weisender und Wachsender.

In ziemlich rascher Folge ließ er seine ersten Sammlungen*) in den Jahren zwischen achtzig und neunzig herauskommen; dann folgte er ein ganzes Jahrzehnt, bis er im Jahre 1901 abermals die Öffentlichkeit trat und nach hintereinander vier neue Sammlungen**) herausgab. Sie boten den Lesern rascher künstlerischer Arbeit, die auch in den Jahren des Schweigens ununterbrochen fortgesetzt wurde.

Wo ein so beträchtlicher Teil der dichterischen Ernte bereits eingeholt ist, lassen sich Grundrichtung und Gestalt des Schöpfers aus dem bereits Vollendeten mit aller Deutlichkeit erkennen und würdigen.

Vierordt gehört zu den seltenen Glücklichen, denen es beschieden ist, ihre künstlerische Anlage ohne ernstliche Störung durch ungünstige Schicksale bis zum höchsten Reizegrad zu entwickeln. Als Sohn eines auf der Grundlage altererbter, geistiger und nobler Kultur ruhenden Hauses wuchs der Knabe an den schönsten

Stätten seiner badiſchen Heimat heran, frühe schon zu dichterischer Betätigung sich hinneigend.

Seine germanischen Studien in Leipzig, Berlin und Heidelberg erschlossen ihm gleichermäßen das wissenschaftliche wie das künstlerische Verständnis der deutschen Sprache. Es ist Vierordts Schöpfungen nur zugunsten gekommen, daß er den Geist der Sprache an ihren Quellen beleuchtete, daß er das Wesen der deutschen Dichtung aus ihrem Werden zu verstehen sich keine Mühe verweigerte. Umal da ihn ein eigenentworfener Wandertrieb, ein unbegrenzter Drang, die Welt zu schauen, vor dem Fluch der Gelehrtenbeschränkung befreite. Beide Bildungsgänge, die Vorbereitungen für Land und Leute und die genaue Vertrautheit mit der deutschen Sprache, durchdrangen und verflochten sich. Sie begründeten im Verein mit des Dichters angeborener Art seinen künstlerischen Charakter.

Nur eine ganz äußerliche, formalistische Keckheit kann verkennen, daß die Form dem originellen Künstler aus dem Inneren seines schaffenden Geistes erwächst. Daß jede Kunstform, vom Meister gehend, den Stoff einer Welt in sich aufzunehmen vermag.

In der Tat: eine Welt umspannt Vierordts Schaffen. Einen fast unbeschränkten Reichtum des Geschautes, Gestalteten breitet er vor dem genutzfähigen Auge aus. Jahr — in die Tiefen des Gefühlslebens, in jene dümmelnden Regionen, in denen sich die elementarsten geistigen Vorgänge abspielen, läßt er uns nur selten einmal schauen. Außer im spezifischen Sinne des Wortes ist er nicht. Nur da und dort schlagen Klänge, wie ein windverwehtes Glockengeläute, plöglich voll und mächtig an unser Ohr, des Dichters inneres Empfinden klingend. Bei einsamen Gängen über die heimlichen Fluren, des Nachts dabei, wenn Weib und Kind bereits in tiefem Schlummer liegen, bei erinnerndem Zurückgehen in die Vergangenheit lösen sich Melodien von zarter und kräftiger Schönheit aus seiner Brust. Da gibt ihm „der Himmel den Partenton“, den wir in seinem vielstimmigen Orchester ungenügend miffen möchten.

Somit trägt Vierordts Poesie meist eine starke epiſche Färbung; sie neigt zu Veräberlung und Erzählung.

Auf Ufer des Mittelmeeres kommt ihm die Muse: Gib mir, willst du mir Erfüllung tunen, Augen, so die Welt im Wilde schauen!

Bilder sind Vierordts weiße Dichtungen. Im Bild erscheint ihm die Welt. Durchs Bild begreift er sich selbst, begreift er die Welt. Einem episch-plastischen Trieb verbannt das meiste von dem, was er geschaffen, sein Leben.

Reisen großangelegte Gedächtnisbilder tritt das Stimmungsbild, das Reiselied, das Porträt, das Stilleben, die zum Lebensbild sich rundende Anekdote, das laudische Phantasiebild. Vor allem ist er ein Meister des Reiseliedes. Unendlich Weirle, der sich nur in seinem Schwaben wohl fühlte, treibt er Vierordt immer wieder, die Welt am frühgeschichtlichen Wandertag zu durchwandern. Doch wenn ich sage die Welt, so ist dies schon zumeist Deutschland. Vierordt ist nicht globe trotter. Sein Kosmos — und es ist ein Kosmos — umfaßt die alten europäischen Kulturländer: sein geistliches Deutschland, das er in seinen intimsten Schöpfungen kennt, Stamboul, Holland, Frankreich, Oesterreich-Ungarn, Griechenland und das ihm über alles andere teure Italien. Mit bewundernswürdiger festerem Bild für das Besondere, Individuelle der Landschaft und Bevölkerung weiß er zu kämpfen. Wie anders duftet ihm deutsche Scholle, deutsches Brot, deutsche Frucht, als die von den schwarzen Gewirgen des Südens, von den schwellenden Früchten der Orangen- und Zitronenhaine, von dem prickelnden Wassergeruch des Mittelmeeres und der italienischen Luftsonne durchdrungen Gefühle Deutschlands.

Zwei Elemente aber geben diesen Reiseliedern noch ihr besonderes Gepräge. Der angeborene Sinn für das Geschichtliche und die Liebe zum Volk.

Vierordt besitzt eine ungewöhnliche Kenntnis der Geschichte. Die Gabe eines bewundernswerten Gedächtnisses für alles Historische ermöglicht es ihm auch ohne Bücher und Karten, an den geschichtlichen Stätten den Geist der Geschichte zu sich sprechen zu lassen.

*) Gedichte 2. Aufl. 1889. Lieber und Bekanden 2. Aufl. 1885. Neue Balladen 2. Aufl. 1900. Manuskriptblätter, Dichtungen aus Italien und Griechenland 1898. Türländeliedergänge 2. Aufl. 1903.

**) Fresken. Neue Dichtungen 1901. Gemenen und Baiten, Tagebuchblätter aus Italien 1902. Reisenfieber. Dichtungen aus dem Leben 1904. Kosmoslieder 1905. Ausgewählte Gedichte mit einem Vorwort von E. Fulda 1906. Preis 1 Mark.

unter insgesamt 19 wichtigen deutschen Marktplätzen auf. Nicht ganz so erheblich ist der Abfall gegenüber dem Vorjahre am Viehmarkt Dortmund; doch ist auch hier von August auf September noch eine weitere Preiserhöhung für sämtliche Viehsorten eingetreten. In Norddeutschland ist es außer Berlin besonders Hamburg, daß von der Fleischnot erheblich betroffen wird; während bei Rindvieh der Preisausschlag gegen 1904 nur 2-3 Mk. beträgt, sind Schweine gegenüber dem Vorjahre um 18-19 Mk. gestiegen. Diese Steigerung erfolgte zu einem großen Teile gerade in den letzten Wochen.

Die Umfragen der preussischen Landwirtschaftskammern in Sachen der Fleischnot scheinen das gewünschte Ergebnis zu haben, daß die besagten Agrarier von einem Mangel an Schlachtvieh nichts wissen. Wenigstens schreibt man aus Osnabrück, daß nach den nun an zuständiger Stelle eingegangenen Berichten von sämtlichen Stellen die Nachricht eingegangen ist, daß im dortigen Regierungsbezirk ein Mangel an Schlachtvieh nicht vorhanden sei. Demgemäß sei an zuständiger Stelle die Öffnung der Grenze für eine Einfuhr aus Holland nicht in Aussicht genommen. Die gleiche Melodie wird nun, meint das „N. L.“, wohl bald aus sämtlichen preussischen Regierungsbezirken erklingen.

Deutsches Reich.

B. Jmmenbüngen, 24. Sept. (Wozu die Kangel hier nicht brauche) wird, teilt der „Heg. Erz.“ mit. Letzten Sonntag warnte der hiesige katholische Pfarrer vor kirchenfeindlichen Zeitungen und empfahl die Bestellung des „Donauboten“, der „Freien Stimme“ und eines Stuttgarter Zentrumsblattes. Man dürfe auch keine Zeitungen bestellen, die neutral seien, sondern nur solche, die für die „Kirche“ (wahrscheinlich ist Zentrum gemeint) seien. Nachher lud er zu einer Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland im Volkshaus „Hallen“ hier ein.

Wiesbaden, 24. Sept. (Der Parteitag der freisinnigen Volkspartei) hat über die Beziehungen zu anderen Parteien verhandelt und nach langer, teilweise sehr lebhafter Erörterung folgenden Antrag einstimmig angenommen:

„Der Parteitag erachtet es für geboten, das bestehende gute Einvernehmen mit der deutschen Volkspartei in jeder Weise zu fördern. Der Parteitag ist ferner der Überzeugung, daß ein freundschaftliches Verhältnis zu der freisinnigen Vereinigung und zu anderen liberalen Parteigruppen im Interesse des Gesamtliberalismus zu unterstützen ist. Der Parteitag hält aber ein Zusammenwirken mit national-sozialen Elementen für eine politische Unmöglichkeit. Er gleichwohl welcher politischen Gruppe sie sich anschließen. Der Parteitag erachtet die geschäftsführenden Ausschüsse, nach wie vor, insbesondere bei der Wahl, zu verachten.“

Saarau, 24. Sept. (Die Zeugniszwangssache) des Redakteurs Zielowski von der Frankfurter „Volksstimme“ ist durch Gerichtsbeschluss aufgehoben worden.

Oldenburg, 24. Sept. (Bei den oldenburgischen Landtagswahlen) unterlagen in Stadt Oldenburg die Sozialdemokraten vollständig, ebenso in Stadt Delmenhorst, wo sie bei der vorletzigen Wahl gesiegt hatten. In Barel siegte die sozialdemokratische Liste.

Berlin, 24. Sept. (Die Beförderung des Kronprinzen zum Major) wird, wie man nach der „Nationalz.“ in militärischen Kreisen annimmt, noch in diesem Monat, und zwar zum Schlusse des Manövers des Gardekorps, zugleich mit dem großen Abancement stattfinden, das stets zu diesem Zeitpunkt zu geschähen pflegt. Der Kronprinz wird, so nimmt man an, dann vom 1. Garde-Regiment zu Fuß in das Regiment des Gardebataillons versetzt werden, um wahrscheinlich später als Kommandeur an dessen Spitze zu treten.

(Die angebl. Erhöhung der Biersteuer.) Die „Berl. Pol. Nacht.“ schreiben anscheinend auf Grund amtlicher Information:

Wenn zum Zwecke der Veranlagung in der Presse Mitteilungen über angebl. Pläne auf dem Gebiete der Biersteuer gemacht werden, so wird das Publikum gut tun, sich durch Sachverständige dieser Art nicht in Unruhe versetzen zu lassen, denn es liegt oberselbst davon, daß jene Mitteilungen auch tatsächlich unzutreffend sind, in der Natur der Sache, daß, wenn einmal die Veränderung eines Steuergesetzes in Aussicht genommen wird, die verschiedenen Varianten für die Ausführung des gesetzgeberischen Planes an den zuständigen Zentralstellen durchgearbeitet werden. Dies ist einmal notwendig, um für die Abwägung aller Gründe für und gegen ein ausreißendes Material an der Hand zu haben, sodann aber ist es auch zweckmäßig für den Fall, daß die in erster Linie in Betracht gezogenen Vorschläge im Verlaufe der weiteren Verhandlungen an irgend einer Stelle auf unüberwindlichen Widerstand stoßen, anderweitige Vorschläge in Reserve zu halten. Es ist

den Geist der Geschichte. Vor seinem Blick tauchen die Gestalten und Geschehnisse der Vorzeit auf, ledig von dem, was an ihnen das Zufällige, Vergängliche war. Das Typische, Unvergängliche, das ewig-Menschliche erscheint ihm in ihren Schatt. Sie lächeln ihm die großen lebenden Ideen, enthüllen ihm das Walten der geistigen Mächte, die am Wechsels der Zeit geschäftig sind.

Und wenn sie wieder zurückfallen in die Nacht des ewigen Schweigens, dann wendet unser Dichter heiter und gegenwartig sein Blick dem Volkleben zu, das die Bühne heute belebt, über die Generation um Generation gewandelt. Hierarcht liebt das Volk und weilt mit ihm zu verleben. Zum Dank dafür gab es ihm immer aufs neue Proben seiner Reueität, Wichtigkeit, Hindlichkeit.

Ost wandelt sich dem Dichter das Stimmungsbild unbemerkt in die poetische Erzählung. Aus alten Chroniken und vergilten Familienpapieren, aus Zeitungsausschnitten und Biographien, aus mündlichen Berichten und freier Erfindung krönt ihm eine Fülle des Stoffe. Die schlaue Anabelle — wie manches Mal wird sie ihm zum Ausgangspunkt für prägnante Menschenschilderung, zusammengebrämte Schicksalsdarstellung. Aber auch altmodische Studien und Häuser mit ihrem längst verblieben und doch so viel sprechenden Geräusch, mit den gemüllten langpendeligen Ständern, den goldtanzig eingeleiteten Spielbänken, den Wästen und Bildern — das alte Fortitudo, wie es noch in vereinsamen Häusern der patrisischen Stephanienstraße ein vergessenes Dasein führen mag, grüßt uns aus manden dieser idyllenartigen Gebilde. Jeweilens aber streut seine Phantasie die Schattanten von Raum und Zeit und lächelt mit mehrheitl. überströmender Gestaltungslust durch Erde und Himmel, Sonne und Sterne, Wälder und Heilige, Rathus und Legende, Tod und Leben: alles wird ihm — es ist dies ein romantischer Zug seiner Kunst — zum Blütenfeld, daraus er Schönheit der Poesie zu schärfen vermag.

Der Dichters Sammlungen in chronologischer Folge durch-

daher zu einer Veranlagung tatsächlich nicht der mindeste Anlaß vorhanden.

(Der Besuch der Kronprinzessin Cecilie) im Dambachhause bei Thale i. H. ist endgültig abgelehrt worden. Auch der Zeitpunkt des Eintreffens des Kronprinzen steht noch nicht fest; wahrscheinlich wird die Ankunft nicht vor Ende dieses Monats, vielleicht auch erst Anfang Oktober erfolgen. Nach Schluß der Manöver des Gardekorps wird sich der Kronprinz zunächst zum Besuche bei seiner Gemahlin nach Homburg v. d. H. begeben.

(Der Justizminister) hat, wie im „Staatsanzeiger“ mitgeteilt wird, durch eine Verfügung vom 10. d. M., betreffend die Auslieferung aus den Philippinen, bekannt gegeben, daß die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika die von ihr in den Jahren 1852, 1853 und 1857 mit Preußen und anderen deutschen Staaten abgeschlossenen Auslieferungsverträge für anwendbar erachtet.

(Mit der Vergrößerung des Deplacement) der neuen Linienfahrzeuge will sich, wie die „Magd. Zig.“ verkündet, das Marineamt demnächst ernstlich beschäftigen. Das Blatt schreibt: Mit der Mitte des Staatsministers v. Tirpitz vom Urlaub, der ja in Baden-Baden eine eingehende Konferenz mit dem Reichskanzler gehabt hatte, werden die Beratungen über das Deplacement unserer neuen Linienfahrzeuge bald zum Abschluß gelangen. Eine große Konferenz aller maßgebenden Faktoren unserer Marine (auch die Werftdirektoren werden zugezogen werden) steht beim Reichsmarineamt bevor.

Wahlversammlung der Nationalsozialen Partei.

B. Seddenheim, 24. Sept.

Die heutige vom nationalsozialen Wahlkomitee hierher ins Schloßchen einberufene Wahlversammlung war ungemein stark besucht. Vertreter aller Parteien waren anwesend. Nach 1/4 4 Uhr eröffnete Reichsammalt Blum-Mannheim die Versammlung und erteilte Herrn Dr. Friedrich Kaumann das Wort zu seinem Vortrag über die politischen Fragen der Gegenwart.

Die Ausführungen dieses Redners verfielen auch diesmal ihre gütende Wirkung nicht. Ausgehend von der erfreulichen, fortschrittlichen Wahlrechtsgebung in Baden kam der Redner auf die norddeutschen Wahlverhältnisse und betonte, daß es in diesen Dingen besser bestellt wäre, wenn ein solches Wahlrecht auch in Preußen gelten würde. Interessant waren des Redners Ausführungen über die bayerischen Wahlen. An deren Ausgang hätten die Liberalen einen Teil der Schuld. Das schwarz-rote Kartell sei eines der wunderlichsten Bündnisse gewesen, die es auf Gottes weitem Erbe geben könne. Das Resultat davon sei, daß es den Schwarzem sehr gut ging, die Roten aber die Finger schüttelten. Auf die badischen Wahlen übergehend bemerkte er, daß die bayerischen Vorgänge sich möglicherweise für die badischen Sozialdemokraten nicht ganz umsonst ereignet hätten. Denn sie würden sich wohl fragen, ob sie das Zentrum in den Sattel heben wollten. Die Hauptschwierigkeiten der liberalen Einigung seien solcher Natur, daß sie den Randtag gar nicht berührten. Ob man für oder gegen die Hölle, oder was dazwischen liegen möge, sei, das gehöre zur Kompetenz des Reichstages, aber nicht des Landtages. Er habe es stets verteidigt, daß in einem großen Industrieort die Arbeiter in der Politik sich ebenso äußern könnten, wie jeder andere Staatsbürger. Das Recht der Arbeiterbewegung sei unantastbar. Es gehe unter den Sozialdemokraten praktische Leute, die in ihren Kernern genau so handelten wie ein Liberaler. Diese besonnenen Elemente seien aber fast an die Wand gedrückt worden durch die radikale Richtung, die auf den Streit mit der bürgerlichen Gesellschaft hingiele. Am kam der Redner auf den Jenaer Parteitag. Von Rosa Luxemburg meinte der Redner, daß es besser wäre, wenn sie noch Polen zurückerge, weil sie dort nützlich wäre wie bei uns. Im Dreyer gebe es genug auch Sozialdemokraten. Er möchte die in Mannheim Rekrutierten nicht mit Mühsalstrahlen durchleuchten. Dann nahm Redner das Zentrum unter die Lupe und bemerkte, daß das Zentrum in Süddeutschland nur vom Liberalismus geleitet habe. Es sei mit Erfolg bei ihm in die Schule gegangen, obwohl dies keine konfessionelle Schule gewesen sei. Aber damit sei nicht gesagt, daß es ausgereinigt hätte. Die Parteistellung sei ihm nicht angeboren, sondern zu praktischen Zwecken zeitweise angetragen; nur solange es der Kirche nahe, sei das Zentrum für Freiheit. Was habe übrigens das Zentrum beschwert. An der Plebiszierung trage es sein vollgerichtetes Maß Schuld. Wegen die Gründung des katholischen Lehrervereins müsse man mit freimütiger deutscher Art auch gegen eine konfessionelle Spaltung protestieren. Bezüglich der Steuerprojekte bemerkte der Redner, daß ein einheitliches Prinzip der Besteuerung durchzuführen sei, der Abzug der Schulden müsse dann aber ebenso einheitlich gestaltet werden.

In der sich an diesen Vortrag anschließenden Diskussion sprachen die Herren Graf v. Helldorf-München, der Kandidat des Wahlkreises Bahnhofsstraßen, sowie Dr. Hausrath-Karlsruhe. Nach einem Schlußwort Kaumanns wurde die Versammlung von Vorstehenden gegen halb 7 Uhr geschlossen.

sublet, der wird immer wieder raunen über die ungemein kräftige Entwicklung, die sich in ihnen beobachten läßt.

Zu den ersten beiden Bänden noch wenig original, vielfach von der zweiten Ausgabe an Wohlstand und Stärke bestimm, an deutlich erkennbare Vorbilder wie Platen, Freiligrath, Geibel sich anlehnend, findet er bereits in den neuen Bänden, noch mehr in den Almanachblättern und Vaterlandsgedichten, sich selbst und lebt sich in den folgenden Sammlungen nach allen Seiten seines Wesens aus.

Hiervort ist der Dichter unter den modernen Dichtern. Ihm ist die Sprache warm und erg. warm, den er de- hat und bemalt, Erz, daraus er dankelglänzende Gestalten formt, jurellen auch garies Wachs, weicher Ton, daraus er mit feinner- vigen Bilderschänden geistliche Figuren leitet. Immer aber ist er Sprachbildner. In Gestalt und Fülle, an schäferischer Kraft des Ausdruck wird er wohl von keinem Lebenden übertrassen, von den Jüngstverstorbenen am ehesten von C. F. Meyer erreicht, wie er dem mit dem großen Schweizer mehr als die Rehnlichkeit der Kopf- bildung teilt. Mit der Selbstherrlichkeit des ersten Künstlers schafft er neue Worte, legt er alle zusammen, legt er vergebene Ausdrücke der Schrift- und Volkssprache wieder hervor, weilt er durch Al- literation und Allomangen, durch ein oft fast geistlos am genutendes Verfahren die Sprache sich zum gefügigen Werkzeug seines Willens zu zwingen. In dem Verfahren nach dem Charaktistischen geht er oft bis an die Grenze des Möglichen, während er andererseits zu- weilen eine gewisse Sorglosigkeit im Ausdruck walten läßt.

Zwei Kernziele scheint unser Dichter sich gesetzt zu haben:

Den Welt der Erde ohne klärende Hülle in seiner Schöpfungs- kraft und Schattensfülle zu schauen, und das Bekannte mit künst- lerkund nachzubilden, neuzuschaffen.

Das Schaffen des Künstlers ist seine Persönlichkeit. Kühniges Schauen, bildschäftiges Schaffen — das sind die Pole, innerhalb deren sich Dierckh bewegt und aufleht, es will nicht eingreifen

Die Mädchenmorde in Hannover.

(Von unserem Korrespondenten.)

sh. Hannover, 21. Sept.

Vor dem hiesigen Schwurgericht beginnt heute die Verhandlung gegen die beiden Mädchenmörder Wäther und Paul. Die Taten der beiden Mordhuden liegen ca. ein halbes Jahr zurück. Am 11. April wurde im Hause Winderstraße 1 ein scheinlich 8 Monate alter Knabe, der in diesem Hause wohnende von seiner Frau getrennt lebende Postkassier Wäther hatte das 7 1/2-jährige Töchterchen Erna der nebenan wohnenden Eheleute Wäther 3 Jahre in seine Wohnung gelockt, das unglückliche Kind ver- gewaltigt, getötet und die Leiche zerstückelt. Durch Kadaverklausur wurde der Verdacht der unglücklichen Eltern auf den Postkassier Wäther gelenkt, der schon vorher in die Kammer einer Wohnung einmal eingedrungen sein soll, um dort ein Attentat auf ein anderes Mädchen zu verüben. Eine in Wäthers Wohnung vorgenommene Hausdurchsuchung förderte nichts Befriedigendes zutage. An anderen Tage erfolgte jedoch die Verhaftung des Wäthers. Als mehrere Kriminalbeamte abermals eine Hausdurchsuchung bei Wäther abhalten wollten, kam dieser gerade die Treppe herunter, um in den Keller zu gehen. Die Beamten durchsuchten den Keller und fanden in dem Wäther gehörenden Kellererschlag eine 8 Fuß tiefe mit einem eisernen Deckel verschlossene Grube, in der die vom Knabe getrennten Beine des kleinen Mädchens gefunden wurden. Weichselig nahmen die Kriminalbeamten noch eine zweite Ver- suchung vor. Der Hauswirt Wäther, der Schuhmacher August Paul wurde unter dem Verdachte der Anstiftung und der Mit- täterschaft festgenommen. Paul gelang auch bald ein, das Mäd- chen zu Wäther hinaufgeschickt zu haben.

Die Nachforschungen der Kriminalpolizei im Anschluß an diesen Mordfall zeigten noch ein anderes Resultat. In dem Keller des Wäther wurde etwa 40 Zentimeter unter der Erde die noch gut erhaltene Leiche der am 18. August 1901 verschundenen Elise Kassel gefunden. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die kleine Elise Kassel gleichfalls einem Verbrechen des Paul und Wäther zum Opfer gefallen ist. Wäther erklärte, daß Paul der Mörder der Elise Kassel sei. Er habe zwar nicht gesehen, daß Paul die Elise Kassel ermordet habe; er sei aber Zeuge gewesen, als Paul die Elise Kassel in dem Keller vergraben habe. Paul leugnete nach wie vor, an den Verbrechen beteiligt zu sein. Solcher nahm Wäther sein Geständnis im Fall der Elise Kassel wieder zurück, so daß hier ein Indizienbeweis die jetzt fünf Jahre zurückliegende Tat aufzuklären hat. Bei dem Funde der Elise Kassel fand sich merkwürdigerweise ein Oberarmknochen, der aller Wahr- scheinlichkeit nach nicht zu dem Stelett gehört. Ob dieser Fund Anhalts- punkte eines weiteren Verbrechens geben kann, ist noch nicht aufge- klärt.

Das Verschwinden der Elise Kassel hatte noch ein ungewöhn- liches Nachspiel. Die Polizei glaubte vor etwa 3 Jahren, die Elise Kassel gefunden zu haben und zwar in dem siebenjährigen Töchterchen einer Kesselflickerfamilie in Burgdorf bei Hannover. Die Kesselflicker Eheleute erklärten mit aller Bestimmtheit, das Kind des Kesselflickers sei das ihrige. Trotz des energischen Ertrübens des Kesselflickers wurde es den Kesselflicker Eheleuten zugesprochen. Die Kesselflicker Eheleute aber bewilligten sich bei der Entdeckung der Polizei nicht und beantragten neue Erhebungen. Als die Leiche der Elise Kassel gefunden war, entschieden die Richter ma- ritlich zu gunsten der Kesselflickerfamilie in Burgdorf.

Die beiden Mädchenmörder sind bereits erheblich verurteilt. In der Verhandlung sind etwa 100 Zeugen geladen. Sie wird mehrere Tage dauern.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 25. September.

Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik.

II.

Am halb 10 Uhr wurde die Generalversammlung in Anwesen- heit von ca. 400 Damen und Herren im Rausenjaal des Hofens- gartens durch den Vereinsvorsitzenden,

Professor Schmoller-Berlin,

mit einer herzlichen Begrüßungsansprache eröffnet. Redner dankte den Anwesenden für ihr Erscheinen und warf lebhaft einen Rückblick auf die Entwicklung des Vereins. Wir bilden, so führte er aus, auf eine Tätigkeit von 33 Jahren zurück und ich glaube, wir können mit den erzielten Erfolgen zufrieden sein. Wir sind im Wesentlichen ein politischer Verein, der aber zugleich große praktische Ziele ver- folgt. Unsere Haupttätigkeit liegt in unseren Schriften, von denen 114 Bände vorliegen und acht gegenwärtig in Vorbereitung sind. Aber wir haben auch immer großen Wert darauf gelegt, in einer Generalversammlung, die wie alle zwei Jahre halten, mit weiteren Kreisen in Fühlung zu kommen und wir haben deswegen auch unser fehreres Prinzip, unsere Generalversammlungen immer in Eisenach und Braunfurt zu halten seit Jahren aufgegeben. Und wir freuen uns ganz besonders, heute zum erstenmale in diesem schönen Badener Lande zu sein, in dieser großen, an der Seite großer Handels- und Industriezweige stehenden Stadt Mannheim, weil wir dadurch mit den praktischen Kräften, die Mannheim zu einer so glänzenden Höhe erhoben haben, selbst Fühlung nehmen können. Das Badener Land

in das Leben, um es zu reformieren; alle reformatorischen Bestreb- ungen, mag er ihren idealen Kern auch anerkennen, sind ihm im Grunde wider. Das Vereinsziel, der soziale Versuch unserer Tage, die hastende Unruhe des heutigen Lebens, das Volksglück- lertum und die Bildungseligkeit gewisser Kreise — er mag das nicht leiden. Die Stadt wäre ihm die liebste, wo es keine Vereine gibt, und wo man abends hüßlich in Hause bleibt. Es ist nicht zu leug- nen: ein höheres Wiederaufleben und etwa alt-hellisches Wesen steht unserm Dichter im Blut, und er weilt das gelegentlich sichtbar selbst zu transkribieren.

Wunderlich aber hat er einen feinen Sinn und volles Bew-ußt- sein für das wahrhaft Große, wo und in welchem Gewand es ihm auch entgegentritt. Seine Gedächtnis sind schließl. alle Roman- lieder. Eine ganz unwillkürige, originelle Phantasie und Anschauung lebt in ihnen.

Ueberhaupt ist dies an Dierckh das Herzerquickende, das, was ihn uns als Mensch und Dichter so lieb und wert macht: daß er es magt — und wie wenig rogen es heute — ganz er selbst zu sein. Eine Verfülltheit nicht ohne Aanken und Ecken, aber von edlem Kern und nicht gewöhnlichen Wägen.

Rednet man dazu den auch in seinen Dichtungen oft hervor- tretenden trockenen, oft überdeutschen Humor, den wunderbaren Witz für das Komische an Dingen und Menschen, die frohe Lebens- und Gemüthsstärke dieses durchaus einseitig gearteten Künstlers, die nur durch ein sanftes Wägen alt-hellischer Sentimentalität hier und da liebenswürdig gedämpft erscheint, so haben wir das Wort eines Dichters, der unserer horkenden, „reisamen“, un- zufriedigen Zeit wohl als das Bild eines freien Mannes und un- unterworfenen Künstlers vorgehalten werden darf. Wir sind nicht reich an solchen Dichtern wie Heinrich Dierckh. Desto mehr wollen wir uns unserer Dankspflicht gegen sie bewußt bleiben, die wie am besten dadurch erklären, daß wir sie zu verstehen suchen.

nicht vielfach gerühmt als das bestregte Deutschlands, Wenige Handelsstädte haben eine solche Entwicklung wie Rannheim, und es ist uns bekannt, daß der pfälzische Volkscharakter vor allen Deutschen Stämmen sich durch seine Aktivität und Lebendigkeit, durch Sinn für Fortschritt auf allen Gebieten auszeichnet und wir sind darum glücklich, hier in Rannheim zu sein.

Auf Vorschlag des Redners wird sodann Herr v. Werlepeich der Affirmation zum Vorsitzenden der Generalversammlung gewählt, Herr v. Werlepeich eröffnet sodann die eigentliche Tagung mit der Wahl des Bureau's, in das von hier Oberbürgermeister Beck und Dr. Schott berufen werden.

Begrüßungen.

Im Namen der Großh. Regierung entbietet dann Cz. Minister Dr. Schenkel

herzlichen Willkommgruß. Ein Dritteljahrhundert sei vorüber, seitdem der Verein für Sozialpolitik zum erstenmale eines seiner grauen Feste ins deutsche Volk verbracht habe, eines jener Feste, denen mehr als 100 nachgefolgt seien und denen, wie er hoffe, im Laufe der nächsten Jahre noch hunderte nachfolgen würden. Ein Dritteljahrhundert sei verflohen, seitdem zum erstenmale in einer Versammlung des Vereins damals noch selten gehörte und in ihrer Bedeutung für die Zukunft noch nicht recht gewürdigte Worte über die Aufgaben gesprochen wurden, die dem Staate und den öffentlichen Gemeinschaften im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben zukommen. Seit dieser Zeit habe sich in den Anschauungen der Wissenschaft und Praxis der Behörden des Reiches und der Einzelstaaten eine gewaltige Umwälzung vollzogen, nämlich, daß der Staat und die öffentlichen Gemeinschaften auf wirtschaftlichem Gebiete nicht bloß zusehen, sondern auch tätig eingreifen müßten. Es werde dem Verein für Sozialpolitik nicht abgesprochen, daß er zuzugewandt der einzige Träger dieser großen Umwälzung in den Anschauungen und sozialen Bestrebungen gewesen sei, daß er alle Gedanken unserer modernen sozialpolitischen Entwicklung formuliert und durch seine Schriften und Versammlungen hinaus ins Volk getragen habe. Wenn es dem Verein gelungen sei, als einer der Hauptträger der jetzigen sozialpolitischen Bestrebungen zu wirken, so habe er dies hauptsächlich dem zu verdanken, daß er eine Anzahl von hervorragenden wissenschaftlich gebildeten und mit warmem Herzen bedachten Persönlichkeiten aus den verschiedensten Gesellschaftsklassen zusammengebracht habe. Die Ursprungsstätten sind das Rathhaus, die Antikatheden und die Werkstätten im weitesten Sinne des Wortes. Wenn der Verein im Kreislauf seiner Wanderversammlungen die diesjährige nach dem Großherzogtum Baden und nach der wirtschaftlichen Hauptstadt des Landes verlegt habe, so habe er wohl mit Recht in Betracht gezogen, daß in dieser Stadt ein reger Widerklang gegenüber den Bestrebungen des Vereins erfolgen werde. Vor allem sei es unser größter Landesherr, Se. Maj. Hoheit der Großherzog, welcher von seinem Sommerhof am Koblenzer den Verhandlungen dieses Vereins über eine Anzahl wichtiger Gegenstände mit der ihm eigenen Teilnahme verfolgen werde. In einer 50jährigen langverehelichten Regierung sei er in unserem Lande der hauptsächlichste Vertreter sozialpolitischen Ideen geworden. Aber von den drei Ursprungsstätten aus, aus denen hauptsächlich die Mitglieder des Vereins hervorgegangen seien, werden eine ganze Anzahl Männer den Verhandlungen des Vereins mit Interesse folgen. Baden sei wohl das einzige Land in Deutschland, das mit Hochschulen am reichlichsten besetzt sei. An ihnen bestimme man Lehrstühle der Volkswirtschaftslehre und Finanzwissenschaft, die mit der wachsenden Bedeutung dieser Wissenschaften im Verlauf der letzten 30 Jahre immer reichlicher ausgestattet worden seien. Die Herren, die auf diesen Lehrstühlen lehrten, gehörten zum allergrößten Teil dem Verein an oder seien wenigstens im wesentlichen mit seinen Bestrebungen eng verbunden. Wie hätten es auch verstanden, eine große Reihe von begeisterten Schülern um sich zu sammeln. Aber auch aus den Antikatheden des Staates und der Gemeinden seien eine Anzahl von Beamten entsprossen, welche den Bestrebungen des Vereins regen Teilnahme entgegenbrächten. Er könne nicht von unseren Beamten sagen, daß sie eine strenge Trennung von Wissenschaft und Praxis einhielten. Auch die dritte Ursprungsstätte, die Werkstätten im weitesten Sinne des Wortes, hätten eine Anzahl Männer geliefert, die für die Aufgaben der Sozialpolitik einen offenen Kopf und ein warmes Herz hätten. Wenn man vor 30 Jahren die Durchschnittsbeschriftung betrachte und betrachte die jetzigen Etablissements, wie jetzt der Arbeitbetrieb geregelt und für Wohlfahrtseinrichtungen gesorgt sei, so könne man wohl sagen, daß sich die Unternehmer auch mit sozialpolitischem Geiste gefestigt hätten und zwar nicht etwa unter staatlichem Zwange, sondern aus warmer Einsicht von dem Notwendigen und Wünschenswerten. Und auch unsere Arbeiterschaft habe sich dasjenige, was durch die Unternehmer und die akademischen Kreise gegeben wurde, zu eigen gemacht, nicht nur in wirtschaftlichen, sondern auch in geistigen Dingen. Redner kam dann auf die Tagesordnung zu sprechen, die für Baden und speziell Rannheim ein ganz besonderes Interesse hätte. Er selbst werde den Verhandlungen mit dem allergrößten Interesse folgen, aber er werde, wie es ihm die Pflicht gebiete, schweigen. Redner schloß mit dem Wunsche, daß die Verhandlungen ausfallend wirken und Belehrung in weite Kreise unseres Volkes tragen möchten. (Lebhafter Beifall.)

Begrüßungsrede des Oberbürgermeisters Beck.

Hamburg und Rannheim! Ein in ruhmvoller Geschichte, allem Reichthum und wirtschaftlicher Machtstellung hervorragendes Emporium des deutschen Städtetums und demgegenüber eine jeder Romanität, Weidlichkeit und Naturfröhlichkeit entbehrende, nüchternere, bescheidene Provinzialstadt, die nur schüchtern ihre Schwingen zum großstädtischen Flügel allgemein zu regen beginnt. In dieser Zusammenkunft der letzten Kongresse allein liegt schon Grund genug zu einer erheblichen Herabsetzung ihrer Erwartungen, zur Rechtfertigung meiner Bitte, auch in unseren kleinen, beschränkten Verhältnissen sich für einige Tage nachträglich zurecht zu finden, sich zu begnügen mit der Herzlichkeit des Willkommgrüßes, den ich Ihnen namens unserer städtischen Kollegien zu erbeten habe, und mit dem aufrichtigen Danke für die besondere Ehrung, die wir in der Wahl unserer Stadt — als einer der kleinsten unter den bisherigen Kongress-Städten — erblissen müssen.

Wenn die Herzlichkeit unserer Begrüßung nicht auch einen adäquaten Ausdruck in unseren gastfreundlichen Darbietungen findet und dadurch eine weitere Entlastung sich einstellt, so bitte ich, gütigst Ihre Vorwürfe nicht an die Adresse der städtischen Verbände, sondern an die Ähren hochverehrten Herrn Vorsitzenden des Hofsauses zu richten, der ein zweites Cato sapiens in adreischer Strenge und unter Berufung auf die geheiligte Vereinstradition in ihrem Heberweiden der ährerlichen Generalität ein Caput für seine Vereinsmitglieder mitterlich und energisch zurückweist.

Ich bitte Sie aber aus der Größe unserer Stadt nicht etwa auf Schätze zu setzen zu wollen auf das Maß des Interesses, das unsere Bürgererschaft Ihrem Vereine und seiner diesmaligen Tagung entgegenbringt.

Verläßt doch schon der erste der Verhandlungsgegenstände geradezu eine Lebensfrage für unsere Stadt, deren Handel und Gewerbe aufs innigste mit einer gedeihlichen Weiterentwicklung der Wasserstraßen verknüpft ist.

Sodann aber werden die lebhaftesten Sympathien von vielen unserer Mitbürger den Grundgedanken Ihres Vereins, Ihrer Arbeit in dem gewaltigen Ringen der Welt bei der grundsätzlichen Neuordnung aller Faktoren des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens entgegengebracht. Nicht überall hat der sozialpolitische Geist, der unsere moderne Zeit durchweht, so lebhaften Anklang gefunden, als in vielen Kreisen Rannheims. Ich darf hier wohl anknüpfen an

die Worte des Herrn Geh. Rat Schmöller. In unserem Reichsbewußtsein pfälzer Elemente, das allerdings in unserer Stadt seit ihrem Befreien von einem starken Einflusse aus allen Richtungen der Windrose Eingewandelter durchdringt ist, haben von jeher alle großen Weltanschauungen — seien sie politischer, kirchlich-religiöser oder sozialer Art — rasch Eingang gefunden und meist tiefe Spuren hinterlassen; der alle Bevölkerungskreise traditionell beherrschende Unabhängigkeitsinn, der Geist des Fortschritts, der Aufklärung, bewachte uns auch in wirtschaftlicher Beziehung vor mancher Verkünderung; daher auch erklärlich das soziale Empfinden, das viele Schichten und damit notwendig auch die Gemeindeglieder durchdringt, deren Zusammensetzung aus 6 Fraktionen — darunter ein Drittel Vertreter der Arbeiterklasse — nicht etwa einen Gemüthschaub, sondern einen gegenseitigen Ansporn bildet.

Wir Deutsche sind ja ein nüchtern denkendes Geschlecht geworden, ärmere an patriotischen Idealen; selbst mit mächtigen nationalen Affekten und wenn sie von der Hand des Reichers gegriffen werden, läßt sich das Leben unseres Volkes nicht mehr ausfüllen; die brennenden Fragen des Tages bilden die wirtschaftlichen, sind vor allen die sozialen. Zwar sind die sozialen Verhältnisse nicht schlechter geworden, aber gesteigerte Anforderungen stellen wir heute an das Gesellschafts-Ideal, stellen wir an Staat, Gemeinde und Gesellschaft zur wirtschaftlichen Stellung des vierten Standes, zur höheren Teilnahme desselben an den modernen Kulturwerten. Welch gewaltiger Umbildungsprozeß hat sich in der Anschauung unserer Nation vollzogen? Die soziale Frage — vor kaum mehr den Dreißiger Jahren noch als Strohgerüst fanatischer Agitatoren angesehen — beherrscht heute als wichtigste die ganze geistig-ethische Gedankenwelt des Volkes. Die Sozialreform — verpöndet damals von so vielen, die in der freien Konkurrenz die Lösung aller sozialen Mängel finden — sie steht heute im Vordergrund aller Erörterungen in der Presse, in Versammlungen, in gesetzgebenden Körperschaften. Wenn aber heute alle Verkündigen lächeln über die phantastische Wort St. Simons: „Das goldene Zeitalter liegt vor uns“, aber auch mit stilllichem Ernste gerathen das seltsame Wort Nicobaus: „Verachtet das Volk und helfet ihm“, wenn im Gegensaße zur Gesellschaft des achtzehnten Jahrhunderts in Frankreich, die erkannte, daß die Stützen und Tragpfeiler des sozialen Gebäudes morsch geworden seien, aber sich mit dem Gedanken tröstete: „Après nous le déluge“, wenn — sage ich, heute in Deutschland eine immer wachsende Zahl einkinkvoller Männer aller Parteien in rastloser Tagesarbeit befreit sind, den großen sozialen Verdrüß, die sich bildende soziale Schichtung der Gesellschaft auf neuen, dauerhaften Grundlagen zu ordnen, wenn diese Männer — unter Berücksichtigung auf jede Popularität, auf unheimliche Schlagworte, auf die Gefolgschaft der Massen — wieder in einsichtiger Abhängigkeit von engherzigem egoistischem Masseninteresse noch unter dem Deude bestimmter Formen der Parteidoctrin, im Bewußtsein heiliger Pflicht gegen Heimat und Vaterland der Verwirklichung des Wort reden im Interesse des Friedens und der gedeihlichen Fortentwicklung unseres durch die Klassengegensätze unheilvoll zerrissenen Volkes, so ist dies mit ein Verdienst Ihres Vereins.

Nicht übermäßigende Erfolge in der Ueberbrückung der schroffen Gegensätze, in dem Austrage des Kampfes zweier feindlich sich gegenüberstehender Weltanschauungen um Erhaltung oder Vernichtung der heutigen Gesellschaftsordnung dürfen aus diesen alljährlichen Kongressverhandlungen erwartet werden. Aber das Verdienst, Baustein um Baustein warmen Herzens und klaren Einblickes zu einem edlen und menschenfreundlichen Ziele gefügt zu haben, wird sich trotz mancher herben Enttäuschungen nicht mindern.

Auch aus diesen Verhandlungen wird manch guter Gedanke erwachsen und befruchtend über die deutschen Lande sich ausbreiten und wir werden stolz darauf sein, wenn sich diese erprobten Verhandlungen verknüpfen mit dem Namen Rannheims, das so gerne eine gastliche Stätte einem Verein gewährt, dessen Aufgabe es ist für das Wohl der Menschheit tätig zu sein. (Lebhafter Beifall.)

Freiherr von Werlepeich

hatte für die herzlichsten Begrüßungen seinen verbindlichsten Dank ab. Er bitte es nicht als unbedenklich auszusagen, wenn er aus spreche, daß der Verein einen derartigen Empfang hier erwartet habe, in dem Land, dessen Regent eine so hochherzige deutsche Gesinnung und so rege Fürsorge für das Wohl des deutschen Vaterlandes eigen sei, in einer Stadt, deren Feiern ein geschicktes Mitglied des Vereinsauschusses sei, einer Stadt, die in ihrer glänzenden wirtschaftlichen Entwicklung fast gedrängt werde zur Beobachtung sozialer Fragen. Die Begrüßungen hätten trotzdem die Erwartungen übertraffen. Der Verein sei nicht verdrüßigt durch die Teilnahme staatlicher Ministerien an den Verhandlungen. (Weiterlekt.) Und noch viel weniger sei man es gewöhnt, von einem Vertreter der Regierung Worte zu hören, wie man sie heute gehört habe, Worte, die ein so volles Verständnis zeigten für die Aufgaben, die der Verein sich gestellt habe. Redner schloß, indem er nochmals den Herren Cz. Schenkel und Beck seinen verbindlichsten Dank aussprach.

Verträge.

Es wurde dann in die Erstattung der Vorträge eingetreten. Die finanzielle Behandlung der Binnenwasserstraßen unter besonderer Berücksichtigung ihres Wettbewerbes mit den Eisenbahnen. Der Referent.

Herr Prof. Dr. Schubmacher-Vonn.

be sprach die allgemeine Bedeutung der Frage vom geschichtlichen und grundsätzlichen Standpunkt aus und wies zunächst einen Rückblick auf die Flugblätter der letzten Decennien. Diese waren nicht nur verfaßt von den Schiffahrtsverbänden selbst, sondern auch von jedem patriotisch empfindenden Deutschen. Allgemein erwachte daher der Wunsch, diese Ylle zu befeitigen. Ueber ihre Befeitigung war man einig, einzig jedoch war man nicht darüber, wie diese Befeitigung herbeigeführt werden könnte. Als nach der Errichtung des deutschen Reiches der Wunsch nach einem Wahlrecht erfüllt wurde, erwachte zugleich auch der Wunsch nach voller Befreiung des Flußverkehrs. Die wirtschaftlichen Gründe sind mehr im Beginn zu finden in den Vordergrund getreten und zwar vor allem in der Konkurrenz zwischen Binnenschiffahrt und Eisenbahn. Durch die Konkurrenz der Bahnen galt die Schiffahrt als notleidender Gewerbezweig, welcher namentlich in der Monopolisierung der Bahnen zu finden war. Doch sei hierin nun eine allgemeine Veränderung eingetreten, da die Eisenbahnen in Deutschland fast allgemein in die Hände des Staats übergegangen sind. Der deutsche Staat braucht also nicht mehr, wie heute noch Frankreich, in der Binnenschiffahrt ein schmerzliches Schuß- und Kampfmittel gegen die Gefahren der Privatmonopolisierung zu bilden. Auch in den finanziellen Erhebungen sei eine Veränderung eingetreten. Kleinere Reife seien allerdings noch zu befeitigen; sie bedeuten jedoch den größeren Staaten, namentlich Preußen, eine empfindliche Einbuße nicht, da der Güterverkehr auf den deutschen Wasserstraßen gewaltig angeschwollen ist. Man sei daher zu dem Ergebnis gelangt, daß alle Gründe, die zur vollen Befreiung aller Flußabgaben geführt haben, finanzielle wie wirtschaftliche, nicht minder wie die politische Taktik, die Bedeutung für unsere gegenwärtige Frage eingebüßt haben. Die Transportkosten müßten so billig als möglich gestellt werden. Es gelte diese Aufgabe aber nicht nur für einzelne, sondern für alle. Das ganze deutsche Wirtschaftsgebiet soll möglichst gleichmäßig die größte Bervollkommenung und Verbindung des Verkehrs erfahren. Taktisch finden wir aber hier nicht Einheiten die größten Ungleichheiten. Am meisten hervorzuheben sei der Unterschied in der Berechnung der Eisenbahn und der Wasserstraßen, zumal in Preußen. Die vielen Widersprüche und Zweifel sprechen laut für die Notwendigkeit einer

zeitgemäßen Umgestaltung des Art. 54 der Reichsverfassung. Wichtig sei auch die Frage, wie weit wirtschaftlich der bisherige Unterschied zwischen regulierten und kanalisirten Flüssen sich verfestigen ließe. Die wirtschaftlichen Gründe sprechen für eine Regulierung und gegen eine Kanalisierung, da diese ganz erhebliche Nachteile für die Landwirtschaft mit sich bringe. Die bisher verknüpften technischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkte seien ungewandmäßig. Unsere Aufgabe bestehe aber nicht nur darin, die ungerechtfertigte Ungleichheit festzustellen, sondern auch die Mittel anzubahnen, um sie zu befeitigen. Zwei Wege sind dazu vorhanden, entweder: gleiche Abgabefreiheit für alle Wasserstraßen, für den Osten und Westen und gleichmäßige finanzielle Belastung unserer Wasserstraßen, ob leistungsfähig oder minder leistungsfähig. Die Gründe der wirtschaftlichen Zweckmäßigkeit scheinen ebenfotse gegen die Ausdehnung der Abgabefreiheit und für die Ausdehnung des Gebührensariffs zu sprechen. Eine Konsumverbilligung sei lediglich durch die Herabsetzung der Eisenbahntariffe zu erreichen. Unser ganzes wirtschaftliches Leben auf dem Rheine sei auf der Grundlage der Abgabefreiheit aufgebaut. Die Aufhebung der Abgaben bringe natürlich einige Nachteile mit sich. Die Verknüpfung der Schiffahrtsabgaben mit der Handelspolitik werde sehr oft hart unterdrückt. Bei der Regulierung des Rheins von Rannheim bis Stralsburg liege der Schwerpunkt nicht am Oberrhein, sondern am Niederrhein, namentlich Ruhrort. Redner resumirte seinen Vortrag in nachfolgenden 7 Thesen:

1. Die politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Gründe, die in den Jahren 1848-1871 zur Befreiung aller Flußabgaben in Deutschland geführt haben, haben heute ihre Kraft im Wesentlichen eingebüßt.

2. Aus allgemeinen wirtschaftlichen Gründen ist es geboten, das binnenschiffliche Verkehrsnetz möglichst als Einheit aufzufassen und auszugestalten mit dem idealen Ziele, die Transportkosten allgemein auf der Grundlage der bloßen Kostenbedeutung festzusetzen.

3. Gründe der Gerechtigkeit sprechen dafür, die vom wirtschaftlichen Standpunkt aus willkürliche und schädliche Scheidung zwischen natürlichen und künstlichen Wasserstraßen, regulierten und kanalisirten Flüssen zu befeitigen.

4. Die Abgaben sollen die Kosten der Unterhaltung und Verwaltung decken, sowie die Kapitalaufwendungen für die Wasserstraßen, soweit sie für Schiffahrtszwecke gemacht und nicht bereits als amortisirt anzusehen sind, verginsen und tilgen.

5. Die Abgaben sind für diejenigen Wasserstraßen, die zu einem zusammenhängenden Netze mit einander verknüpft sind, einheitlich zu bemessen und — unter Freilassung kleinster Fahrzeuge — nach dem Wert der beförderten Waren etwa in drei Klassen abzufassen.

6. Solche nach dem Prinzip hoher Abgabendeckung bemessene Abgaben können nicht die Schiffahrt gegenüber den Eisenbahnen wesentlich beeinträchtigen, wenn eine natürliche Ueberlegenheit der Wasserstraßen wirklich vorhanden ist.

7. Wegen der Widersprüche und Zweifel, die sie hervorgerufen haben, bedürfen die geltenden gesetzlichen Bestimmungen über Binnenschiffahrtsabgaben einer Revision.

Die Rheinschiffahrt im Wettbewerbe mit den Eisenbahnen und Uebereinführung der Rheinschiffahrtsabgaben.

Referent Professor Dr. Wirtinghaus-König führt aus: Er erkläre sich gegen alle Bestrebungen, welche auf Grund abweisiger Erörterungen die Schiffahrtsabgaben ausdrücklich zu einer Transportverteuerung demerit werden sollten. Auch sei eine Sozialisierung der Verkehrsmittel in der heutigen Zeit der allmählichen Sonderinteressen nicht am Plage. Eine Belastung der Wasserstraßen im Interesse der Sicherung des Eisenbahnverkehrs zu fordern, sei gleichfalls bedenklich. Bezüglich des Rheins sei zuzugeben, daß die Schiffahrt infolge der Willigkeit ihrer Frachten den Eisenbahnen vielfach überlegen sei. Andererseits habe gerade der Umstand der Willigkeit des Transports wesentlich einen wesentlichen Anteil an der Hebung der gewerblichen Tätigkeit im Rheingebiet gehabt, die wiederum den Eisenbahnen zugute gekommen sei. Er sei der Meinung, daß die Schiffahrttreibenden, statt zu klagen, sich dafür bedanken sollten, daß die Eisenbahnverwaltung es unterlassen habe, die Macht ihrer Tarifhoheit gegen die Schiffahrt auszunutzen. Man werde der Eisenbahnverwaltung für ihr Verhalten gegenüber der Rheinschiffahrt nur das Zeugnis ausstellen können: Betragen gut. Die Abgaben müßten allein als Entgelt für die im Interesse der Schiffahrt aufzuwendenden Kosten angesehen werden. Die Abgabefreiheit für den Rhein lasse sich nur fordern, wenn man grundsätzlich für die Abgabefreiheit auf allen Binnenschiffahrtsstraßen eintrete. Es sei eine ungedeuerte Ueberforderung, wenn man sage, die Rheinschiffahrt würde die Abgaben nicht tragen können. Redner ist der Ansicht, daß die Rheinschiffahrt die Abgaben wohl tragen könnte. Die Schiffahrttreibenden sollten dafür eine bessere Ausnutzung des Materials und eine größere Befähigung der Frachtmärkte erstreben. Daß durch die Abgaben ein gefährlicher Rückgang des Verkehrs eintreten werde, sei nicht anzunehmen. Auch die Forderung einer Entschädigung für solche Kommunen, die durch den event. Verkehrsdrückung eine Einbuße erleiden, sei unangebracht. Redner resumirte dahin: Er sei aus politischen Gründen gegen die Befreiung derjenigen rechtlichen Bestimmungen, welche auf die Tendenz einer allgemeinen Befreiung aller Binnenschiffahrtsstraßen von Abgaben hinauslaufen. Die jetzigen Bestimmungen bezüglich der Abgabefreiheit zu befeitigen, erwidere ihm um so bedauerlicher, als gänzlich unerwiesen bleibe, ob die beteiligten Uferstaaten über eine Regelung der Frage von neuem sich verständigen würden. Abzumessen sei weiter jede einseitige und eisenbahnstaatliche Ausbeutung des Gebiets, umfomehr, als Eisenbahn und Schiffahrt, namentlich am Rhein, bisher gut miteinander ausgekommen seien und sich gegenseitig ergänzten. Wichtig sei, daß bei der Annahme des Abgabepinzips ein Unterschied zwischen den abgabefreien natürlichen und abgabepflichtigen künstlichen Wasserstraßen nicht gemacht werden könne. Er spreche sich für die Beibehaltung der Abgabefreiheit des Rheins aus.

(Schluß folgt.)

Anlaßlich des Kongresses für Sozialpolitik sind folgende Herren im Park-Hotel abgefragt: Dr. Wufhing, Medallieur aus München; Geh. Rat Prof. Schmöller und Frau, Berlin; Staatsminister Erselleng v. Werlepeich, Berlin; Dr. Weig v. Wellenstein und Frau, Kaiserl. Rat in Wien; Dr. jur. Carl Geibel aus Leipzig; Erz. Bistl. Geh. Rat Dr. v. Kottenturg u. Sohn a. Bonn; Direktor Silberberg aus Köln; Professor Dr. Hertner aus Jülich; Professor Dr. Tiefmann aus Freiburg; Doktor Harms aus Basel; Professor Dr. Voh aus München; Professor Dr. Jacob aus Tübingen; Doktor Brandt aus Düsseldorf; Professor Dr. Diehl aus Königsberg; Geheimrat Professor Cohn aus Göttingen; Dr. Hermann Lech, Privatdozent, Berlin; Geh. Hofrat Professor Dr. Rofini, Freiburg; Doktor Lorenz aus Basel; Professor Dr. Wucher aus Leipzig; Dr. Josef Redlich und Ueber aus Wien; Professor Dr. von Halle aus Stralsburg; Friedrich Rogt aus Bingen; Dr. jur. Wulfte aus Dresden; Dr. Sieber und Sohn aus Tübingen; Professor von Philippowitsch und Frau aus Wien; Dr. v. Vietriy aus Berlin; Privatdozent Holzapfel, Stralsburg; Dr. Gehebrandt aus Jena; Stadtkanzler Gensen aus Düsseldorf; Geh. Rat Richter und Frau aus Göttingen; Kromer und Frau aus Göttingen; Dr. Rodolph aus Berlin; Kammergerichtsrath Lehmann aus Delmenhorst; Dr. Friedrich Schomercus aus Delmenhorst; Regierungsrat Dr. Leibig aus Berlin; Dr. Kollmann aus Berlin; Regierungsrat John aus Berlin; Dr. Böhig aus Tübingen; Dr. Werner aus Berlin; Dr.

Stubbmann aus Essen; Dr. Wagner aus Frankfurt; Doktor H. v. Bergner aus Berlin; Professor Liebling und Sohn aus Berlin; Hermann Wehner aus Freiburg; Doktor Franke aus München; Stadtrat Klinghardt aus Magdeburg; Kommerzienrat Richter aus Dessau; Heinrich Schmidt aus der Handelskammer aus Dessau; Doktor Brande, Stadtrat aus Berlin; Professor Fuß und Frau aus Köln; Dr. Glamm, Schriftsteller aus Essen; Direktor Engel aus Essen; Hugo Konrad Weiser aus Jülich; Doktor Fr. Jahn, Regierungsrat aus Berlin.

Neuerbehalte. Die Ausstellung von Silberzeilen, hergestellt auf der von Frau von Neufel-Hal erfindenen Ornamentenpresse, ist seit Sonntag eröffnet. Wir hatten bereits Gelegenheit, die Reichhaltigkeit und Gediegenheit dieser Ausstellung zu bewundern und können den Besuch derselben nur höchstens empfehlen. Wir werden noch eingehender auf diese so anregende Ausstellung von Spindel-Silberzeilen zurückkommen.

Sanitäts-Schlusssitzung. Die freiwilligen Sanitäts-Kolonnen vom Roten Kreuz Mannheim-Neckarau-Badenheim hatten ihre Sanitäts-Schlusssitzung am Sonntag, 1. Oktober d. J., nachmittags 3 1/2 Uhr unter Beteiligung der Fabrikfeuerwehr der Rheinischen Gummi- und Cellulosefabrik auf dem Terrain des genannten Establishments ab.

Deutscher Turntag 1907. Der Ausschuss der deutschen Turnerschaft hat die Stadt Worms zur Abhaltung des im Frühjahr 1907 stattfindenden deutschen Turntages gewählt.

Alt-Vereenverband des Gymnasiums Mannheim. Schon längst ist es der Wunsch vieler, so der meisten ehemaligen Schüler des Mannheimer Gymnasiums, nach dem Beispiele der beiden übrigen hiesigen Mittelschulen und dem Muster vieler anderer humanistischer Gymnasien sich in einem Verbände zusammenzuschließen. Daher ist es Pflicht nicht nur der ehemaligen Schüler des hiesigen Gymnasiums sondern auch aller Freunde echter und wahrer humanistischer Bildung, den Bund durch ihre Mitgliedschaft tatkräftig zu unterstützen. Neben dieser ersten Arbeit macht sich der Verein aber auch zur Aufgabe, durch kleinere Festveranstaltungen verschiedenster Art sowie durch größere Zusammenkünfte wie z. B. aus Anlaß des in aller nächster Zukunft zu begehenden hundertjährigen Bestehens des hiesigen Gymnasiums die Gefelligkeit zu pflegen. Das vorbereitende Komitee ist sich wohl der Schwierigkeiten einer solchen Gründung bewußt, doch ist ein Scheitern des Unternehmens durch die bereits getroffene Veranlassung des Verbandes unmöglich. Nur konstante Unterstützung ergibt, wie auch aus dem Angelegentlich erstellten 1. Einladung auf heute Montag, den 25. September, abends halb 9 Uhr, im Nebenzimmer (Souterrain) des Vereinslokales K. 1, Sa.

Zur Einrichtung des Vereins. Von der Frau Großherzogin ist heute Nachmittag bei dem Anhaltgräflichen Herrn Professor Wed ein Telegramm eingetroffen, in welchem sich die Landesfürstin vollständig nach dem Ergehen der Frau Weder erkundigt.

Polizeibericht vom 25. September.

Unfall: Auf der Breitenstraße bei der Schloßwache wurde am 23. d. Mts. mittags ein 6 Jahre alter Schüler von einem Kaspierer von hier mit dessen Fahrrad angefahren, zu Boden geworfen und verletzt.

Körperverletzungen und Sachbeschädigung verübten in der Nacht vom 23./24. d. Mts. 2 Schriftföhrer, ein Tagelöhner und ein Scheinergeselle in der Wirtschaft zum goldenen Hais, S. 1, 17, hier, indem sie nach vorausgegangenem Streit Stühle und Stühle umwarfen, Biergläser, eine Lampe sowie Fensterhaken zertrümmerten und eine ledige Arbeiterin durch einen Schlag mit einem Stuhl am Kopfe verletzten. Während dieses Vorfalles feuerte ein Maschinenmeister 2 Revolvergeschosse in der Wirtschaft ab, ohne jemanden zu treffen. In der Wirtschaft F. 8, 19 verlegte in der gleichen Nacht ein lediger Tagelöhner von hier einem verheirateten Fuhrmann, der einen in der Wirtschaft ausgebrochenen Wertwechsel klüßten wollte, einen Koffer in die linke Brustseite und durchschlug ihm die Lunge. Der Schwerverletzte wurde mittels Sanitätswagen in das Allgemeine Krankenhaus verbracht. Der alsbald nach der Tat dahinspringende Täter wurde von einer Polizeipatrulle eingefangen und ins Amtsgefängnis eingeliefert.

Im Hausgang Wellenstraße 19 wurde ein verheirateter Wirtner von einem daselbst wohnenden Sattler auf den Boden geworfen und mit Füßen getreten; er erlitt einen Rippenbruch und eine Verwundung des rechten Armes.

Gegenfeitige Körperverletzung verübten gestern nach ein verheirateter Schreiner und ein verheirateter Schuhmacher von hier in der Wirtschaft G. 5, 24 indem sie sich auf den Boden warfen und mit einem Bierglas schlugen. Ersterer warf auf der Straße seine Uhr auf das Pflaster, trat sie mit Füßen, rief die die Arbeiter vom Leibe und schleuderte die Frau Johann in den Hausgang G. 5, 24. Es entstand dadurch ein größerer Zusammenlauf.

Weitere Körperverletzungen wurden verübt: im Hause R. 7, 4 hier und Hohenbahnstraße 1 in Waldhof. Ein wegen Abnehmens eines scharfen Revolvergeschusses auf der Straße G. 5 und H. 7 festgenommener Tagelöhner von hier verlegte sich gestern früh 1 1/2 Uhr den ihn transportierenden Schulheuten und verlegte zwei derselben.

Ein lediger Matrose mußte gestern morgen wegen Bedrohung des Wirtes in der Wirtschaft Wellenstraße 1 festgenommen und auf die Wache verbracht werden. Dasselbe ergab sich, daß er toblich ist, dem er getrümmerte unter Abführung von Wiedern die Einrichtungsgegenstände im Noiarrest vollständig. Erst nach Anweisung von Polizeibeamten konnte er überstellt und mittels Sanitätswagen ins Krankenhaus verbracht werden.

Im Besitze eines in der Friedrichsfelderstraße gehörenden nachmittags festgenommenen Mannes wurde ein zickel 10 Bld. scharfer geraderer Schindeln gefunden, welcher geschloßlos gefunden ist. Der rechtmäßige Eigentümer wollte sich bei der Kriminalpolizei hier melden.

Verhaftet wurden 23 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Aus dem Großherzogtum.

Schriesheim, 22. Sept. Vergangenen Sonntag hielt der hiesige Männergesangsverein eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab, in welcher beschlossen wurde, im nächsten Jahre das Fest der Fahnenweihe zu begehen; als Tag hierfür wurde der 13. Mai 1908 bestimmt. Gleichzeitig wurde beschlossen, mit diesem Feste einen Gesangswettbewerb zu verbinden.

3 Badenbürg, 25. Sept. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag brannten in dem denaharben Ödgen mehrere Schweineföhrer nieder. In der verflochtenen Nacht brach Großfeuer aus, dem 4 Scheuern zum Opfer fielen. Die Entstehungursache ist unbekannt. Die Betroffenen sollen versichert sein.

w Pforzheim, 25. Sept. Der „Vorh. Generalanzeiger“ meldet: In der Samstagnacht wüthete in Engzig ein furchtbarer Brand. Die Papierfabrik von Weich u. Co. ist fast vollständig niedergebrannt. Die Entstehung des Feuers ist wahrscheinlich auf Unachtsamkeit zurückzuführen. Das Feuer fand an den rechten Hochöfen vorübergehend. Zwei Feuerwehreinheiten trugen Löschwerkzeuge aber nicht lebensgefährliche Verletzungen bei dem Brande davon.

Sport.

*** Fußball.** Vergangenen Sonntag spielte die dritte Mannschaft der Mannheimer Fußballgesellschaft 1896 auf dem hiesigen Exerzierplatz gegen die zweite Mannschaft des Ludwigsbader Fußball-Club „Fals“ und konnte mit 10 : 0 Goals Sieger bleiben. Nach einer kurzen Pause trat um 3/4 Uhr auf dem gleichen Platz die erste Mannschaft der M. F. G. 1896 an, um ein Weitspiel gegen die erste Mannschaft des Mannheimer Sport-Clubs „Germania“ auszuspielen, bei welchem Spiele die M. F. G. 1896 wiederum einen Sieg von 7 : 2 Goals erringen konnte.

*** Radrennen.** In dem heutigen Radrennen im Sportplatz Steglin um das kleine Goldene Rad über eine Stunde siegte Huber, während, in dem Rennen um das große Goldene Rad über hundert Kilometer siegte Kobi. Wachen in 1 Stunde 12 Min. 24 Sek. zweiter wurde Deute-Berlin (9 1/2 Stunden zurück), dritter Guesler-Min, vierter Walthour-Kempfort, Walthour, an zweiter Stelle liegend, führte bei 89 Kilometern und gab das Rennen auf, obwohl er anscheinend nicht verletzt war. 20 000 Zuschauer wohnten dem Rennen bei.

*** Schwere Unfall beim Pferderennen.** Leutnant von Raven kam im Ordiger Wettlauf, in dem er Zapper-Pastor Wirth ritt, zu Fall und brach das rechte Bein, sowie das Schenkelbein. Das Pferd blieb auf der Stelle tot. Leutnant v. Raven liegt schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt, im Krankenhaus; er war seit seinem Unfall in Dresden, wo er am 27. August einen Schädelbruch erlitten hatte, zum erstenmal wieder in den Sattel gesiegen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Vom Theater. Wie wir vernehmen, begibt sich Intendant Hofmann von nächsten Donnerstag bis Sonntag auf Reisen, um u. a. auf an ihn ergangene Einladung der Einweihung des neuerbauten Stadttheaters zu Worms beizuwohnen. — Musikdirektor Albrecht Hänlein, einer der intimsten Freunde des heimgegangenen Meisters Ferdinand Langer, hat hauptsächlich aus Motiven Langer'scher Schöpfungen eine Orgelkomposition vollendet, in die das Volkslied „Am Ammersee“, als begleitende Gesangsnummer, teilweise eingefügt ist. Diese Komposition ist, wie man und mittelst, dazu aufgeführt worden, bei der am 15. Oktober stattfindenden Langer-„Erinnerungsfeier“ im Musiksaal des Hofengartens zu Gehör gebracht zu werden. Am Abend des 16. Oktober soll, da ein eigentliches Opernwerk Langer's augenblicklich nicht im Spielplan steht, „Silvana“ in der Langer'schen Bearbeitung in Szene gehen. — Das bei keiner am vergangenen Sonntag im Berliner Königlichen Schauspielhaus stattgefundenen Premiere mit Beifall aufgenommene neue Lustspiel Oskar Humenthal's „Der Schwur der Treue“ dürfte, wenn die Buchausgabe nach Vereinbarung rechtzeitig hier eintrifft, bereits Anfang Oktober auf der Mannheimer Bühne zur Aufführung gelangen.

Frankfurter Schauspielhaus. (Spielplan.) Montag, den 25. Sept., 7 Uhr: „Der Graf von Chavala“. — Dienstag, 26., 7 Uhr: „Der Graf von Chavala“. — Mittwoch, 27., 7 Uhr: Zum ersten Male: „Stürme“, Schauspiel in 5 Akten von Sigmund Neumann. — Donnerstag, 28., 7 Uhr: „Die Jungfrau von Orleans“. — Freitag, 29., 7 Uhr: „Die Kreuzfahrer“. — Samstag, 30., 7 Uhr: „Die Frau vom Meere“. — Sonntag, 1. Okt., halb 4 Uhr: „Die Brüder von St. Bernhart“, 7 Uhr: „Stürme“. — Montag, 2., 7 Uhr: „Stürme“.

Die Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Rönberg findet in Gegenwart des Kaiserpaares in der ersten Hälfte des Monats November statt.

Hungers Leonoballo hat einen Brief an den Papst gerichtet, worin er bittet, ein von ihm komponiertes und zum Verkauf gelangendes „Ave Maria“, dessen Erlös er für die Opfer des Erdbebens in Calabrien bestimmt habe, dem Papst widmen zu dürfen. Der Papst hat an Leonoballo ein Antwortschreiben gerichtet, worin er erklärt, die Widmung anzunehmen.

Wahlversammlung der Zentrumspartei.

+ Mannheim, 25. Sept. Mit einer auf sieben nachmittag 4 Uhr in den Beinhardschhof einberufenen, öffentlichen Wählerversammlung hat nun auch die hiesige Zentrumspartei den Wahlkampf eröffnet. Protokollführer Hollerbach begrüßte als Versammlungsleiter die zahlreich erschienenen. Er wies darauf hin, daß bei der bevorstehenden Wahlrechtswahl zum erstenmal dem bisher erklämpften deutschen Wahlrecht Gebrauch zu machen sei, und sprach den Männern Dank aus, die dieses Wahlrecht durchgesetzt hätten; weiter dankte er den fünf Mannheimer Zentrumskandidaten für die Übernahme der Kandidatur. Im ferneren Verlauf seiner Ansprache erwähnte Herr Hollerbach die Mitglieder der Zentrumspartei — sehr mit Recht, — den Wahlkampf mit aller Hingabe zu führen.

Als Hauptredner des Tages amtsgerichtsdirektor Wiegler das Rednerpult. Auch er leitete an das direkte Wahlrecht an. Nicht den Nationalliberalen sei es zu verdanken, so behauptete er, sondern dem Zentrum, das lange Jahre darum gekämpft habe. Die Liberalen hätten nur der Not gehorchend dafür gestimmt. Es sei eine Lüge, wenn gesagt werde, das Zentrum habe das eigentliche Budgetrecht verdrängen wollen. Nur einige theoretische Kleinigkeiten habe es der Vermittlung halber opfern wollen. Von einem Wählerrecht seiens das Zentrum könne nicht die Rede sein. Ferner sei unklar, daß das Zentrum nur durch die Hoffnung auf eine für das Volk günstigere Wahlrechtsstellung veranlaßt worden sei, für das direkte Wahlrecht einzutreten. Nachdem Herr Wiegler all diese Behauptungen ohne irgend welche tatsächliche Beweise aufgestellt und des näheren erläutert hatte, erklärte er schlußend, eine ultramontane Gefahr gebe es nicht. Es sei lange nicht so schlimm, wenn haben eine „Domäne des Ultramontanismus“, als wenn es eine Domäne des Nationalliberalismus werde. Außerdem gab der Redner vor, zu glauben, es sei überhaupt infolge der Wahlrechtsstellung unmöglich, daß das Zentrum jemals auszulagere in das hiesigen Landtag werden könne. Nach solchen Redensarten über die idealen Aufgaben des Zentrums meinte Herr Wiegler, wieder einmal erklären zu müssen, das Zentrum sei stets — ungetrübt — für die höchste Kraft des deutschen Reiches eingetreten und werde stets weiter dafür eintreten, für Nationalpolitik, Marine usw., immer der Leistungsfähigkeit des Volkes entsprechend. Im weiteren kam der Herr Redner auf die speziellen Aufgaben des Zentrums im kommenden Landtag zu sprechen. Interessant war dabei nur die Veräußerung des Bundes Schulfrage. Es sei unklar, meinte Herr Wiegler, daß das Zentrum die Schule angreife, dieses habe vielmehr an dem gegenwärtigen Zustand fest und lasse nicht daran rütteln. Die Gefahr für die Schule gelte von den Gegnern aus. In der Behandlung der Frage Verfassungspolitik gab Herr Wiegler die Erklärung ab, für Verfassungsgemeinschaft und Tarifreform habe sich das hiesige Zentrum ausgesprochen, die Bahnen müßten aber dahinstehen. Die etwa einjährige Rede des Herrn amtsgerichtsdirektors schloß mit einer Aufforderung an die Zentrumswahlerschaft, die Wahlrecht am 19. Oktober bis auf den letzten Mann auszuüben.

Nach dem Hauptredner sprachen noch die fünf Mannheimer Zentrumskandidaten. Jurek referierte Arbeiterfreie Schenk über die Wünsche des Arbeiterhandes, dann folgte Hauptredner

Wiegler als Referent über die Stellung des Zentrums zur Schulfrage. Wiegler Schickard sprach über Baugeschule, Kleinrentenfahrtsabgaben, Warenhaussteuer usw., Stadtrat Reidel über die neue Landesbauordnung und Baukosten. Hofmannführer Holz endlich über die Verhältnisse und Wünsche der Eisenbahnarbeiter.

Zum Schluß ergriff amtsgerichtsdirektor Wiegler noch einmal das Wort, um nach einem Blick auf die Mannheimer Stadtverordnetenwahlen zu werfen. Er gab bekannt, daß das Zentrum nur in der 1. und 2. Klasse Kandidatenlisten aufstelle und zwar absichte, keine neuen Zentrumswahlen. Und wenn das Zentrum auch diesmal allein in die Stadtverordnetenwahlen gehe, so hoffe es doch, daß auch weiterhin alle Parteien auf dem Mannheimer Rathaus ihrem Stillschweigen entsprechend vertreten sein sollen, nur müßten die Anhänger der Zentrumspartei am Wahltag ihre Pflicht tun. Die Versammlung erreichte um 6 Uhr mit einem überaus mäßigen Applaus des Vorliegenden an die Zentrumswahlerschaft ihr Ende.

Gebracht hat die Versammlung lediglich wenig, was die liberalen Parteien interessieren, und noch weniger, was sie irritieren könnte. An anderer Artempengelungen und Beschuldigungen des Wiegler, insbesondere der Nationalliberalen hat es freilich nicht gefehlt; doch waren diese Vorwürfe die gleichen, abgedroschenen, wie sie schon hunderte Male zurückgewiesen wurden. Sehr unangenehm schien, wie fast aus sämtlichen Reihen hervorging, den Herzen der jüngste Wählertruf der Mannheimer Blockparteien zu sein. Damit aber hat dieser einen Teil seines Zwecks erfüllt.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.

*** Paris, 25. Sept.** Der Deputierte und frühere französische Minister Cabaignac ist gestorben. (Hofrat Cabaignac war 1893 Marineminister, 1895-96 und 1898 Kriegsminister. U. der auch als Schriftsteller hervorgetreten ist, hat ein Alter von 62 Jahren erreicht.)

*** Konstantinopel, 25. Sept.** Prinz Rag von Sachsen (bekanntlich katholischer Priester. D. Red.) ist unter dem Pseudonym eines Barons W. E. T. begleitet von einem jüdischen katholischen Priester hier angekommen. Der Prinz liegt ausschließlich religiösen Studien ob.

*** Madrid, 25. Sept.** Der endgültige Ausfall der allgemeinen Senatswahlen ergibt: 104 Liberale, 47 Konservern, 1 Republikaner, 2 Karlisten, 2 Regionalisten und 2 Unabh. hängige. Die Ergebnisse von den Kanarischen Inseln sind noch unbekannt.

*** Port Said, 24. Sept.** Die Sueskanalgesellschaft hat beschlossen, den im Kanal untergegangenen Dampfer „Cathana“ am nächsten Donnerstag in die Luft sprengen zu lassen. Man glaubt nicht, daß Port Said irgendwelche Gefahr läuft. Da jedoch die Wasserleitung dieser Stadt beschädigt werden muß, so traf die Gesellschaft Anstalten, Port Said mit Wasser zu versehen.

Der Waffend in Deutsch-Südwestafrika.

*** Berlin, 25. Sept. (Amlich.)** Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Kaiser Otto Bauer wurde am 20. September in Uruss durch die Unvorsichtigkeit eines Sergeanten verwundet. Schuß durch den Nacken und durch den Mund.

Witte's Reimsfahrt.

*** Berlin, 25. Sept.** Der Reichskanzler empfing heute vormittag den Besuch Wilkes. Beim Staatssekretär des Auswärtigen fand heute zu Ehren Wittes ein Frühstück statt, dem auch der Reichskanzler beizuhnte.

Die parlamentarische Studienfahrt.

*** Hamburg, 25. Sept.** Der Postdammer „Leonore Wozmann“, mit den von der tschakischen Studienreise heimkehrenden Reichstagsabgeordneten ging am 23. d. Mts. von Tanariffa ab. Im Bord ist alles wohl.

Arbeiterbewegung.

*** Berlin, 25. Sept.** In 1. hark besuchten Verfassungen nahmen gestern die Elektrikalisierarbeiter Stellung; in dem Ultimatum der Arbeitgeber, worin diese die Wiederaufnahme des Betriebes für Mittwoch anboten, falls die Streikenden sich bis morgen nachmittag mit den vor dem Streik gemachten Kompensationen zufrieden erklären. Sämtliche Verfassungen nahmen eine Resolution an, daß die Arbeiter sich durch die Schlichtungspolitik der Werksleitungen nicht abhalten lassen werden, notwendig erscheinende Forderungen auszusprechen, daß sie ablehnen, einen Teud auf die Streikenden auszuüben, und gerührt sind, die daraus resultierenden Folgen zu tragen. Falls also die Streikenden morgen auf ihren Forderungen beharren, ist die Arbeitswiederlegung der gesamten Elektrikalisierarbeiterchaft zu erwarten.

*** Solingen, 25. Sept.** Aus Anlaß der Differenzen der Schlichter mit dem deutschen Metallarbeiterverband ist in 27 Betrieben annähernd 1000 Arbeiter gefänglich worden. Die Rühnbigung wird aufrecht erhalten, wenn der Metallarbeiterverband nicht den über einige Firmen verhängten Streik aufgibt.

*** St. Gallen, 25. Sept.** In der Wirtshaus in Borsbach, wo der Arbeiterstreik vorant, ist H. „Rif. Big.“ nachträglich eine Einigung mit den Arbeitern erzielt worden.

Die Krise in Ungarn.

*** Pest, 25. Sept.** Der „Hefter Woch“ schreibt über die politische Lage: Die öffentliche Meinung denkt einmütig ihre Entscheidung darüber aus, daß der so feierlich inaugurierter Empfang der Führer der Koalition beim König, von dem jedermann eine Wendung zum Besseren erwartete, zum Ausgangspunkt neuer Reibungen und Klumpen geworden ist. Die Art, in der die Vertreter der koalitierten Parteien abgefertigt wurden, die Schöffheit, mit der der Herrscher ihnen kurz und bündig nur seinen Willen kundgab, ohne die sorgsam vorbereiteten Vorschläge anzuhören und die Zustimmung, mit dem Minister des Aeußeren zu verhandeln, der in den inneren ungarischen Fragen nicht zuständig ist, alles dies begegnet in den Blättern ohne Unterschied der Parteilichung einer ungünstigen Beurteilung.

*** Pest, 25. Sept.** Ministerpräsident Fejervarych reist heute nachmittag nach Wien ab, wo er morgen vom Kaiser in Privataudiens empfangen wird.

Die Lage in Russland.

*** Kelsingfors, 20. Sept.** Zur Veräußerung der Warnikon Wer und in anderen Städten trafen in den letzten Tagen 4000 Mann ein. Kollektive Nachforschungen nach gebieteten Waffenlieferungen in den Schären zwischen Kemi und Tornaa sind ergebnislos verlaufen.

Der Friede.

*** Tokio, 25. Sept.** Die Zeitung „Asahi“ ist heute, nach dem sie vierzehn Tage lang suspendiert war, wieder erschienen.

*** London, 25. Sept.** „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio: Bei Gelegenheit des bevorstehenden Besuches des britischen konsularischen Gesandten in der Nacht von Tokio vereinigt sich die japanische Flotte ebenda. Der Besuch wird nicht erfolgen, bevor der Friedensvertrag unterzeichnet ist.

*** Bern, 25. Sept.** Der Bundesrat beschloß die Generalinspektoren in Petersburg und Yokohama in Gefandtschaften umzuwandeln.

Volkswirtschaft.

Vom Londoner Metallmarkt.

(Bericht von Wranders, Goldschmidt u. Co.)

Kupfer: Durch starke Käufe, welche auf amerikanische Rechnung zurückzuführen sind, stieg der Standard Markt gegen Ende der Woche erheblich und schließt fest zu den besten Preisen. Die halbmonatliche Statistik hat eine Abnahme der sichtbaren Vorräte von 1700 Tonnen gezeigt, welche hauptsächlich dadurch hervorgerufen wurde, daß Chili Warren zum Raffinieren nach Amerika verschifft worden sind. Der Konsum hat sich in der letzten Zeit wieder mehr unseren Artikeln interessiert und etwas gekauft. Wir schließen: Standard Kupfer prompt Pfd. St. 69.7.6 bis 69.12.6; Standard Kupfer per drei Monate Pfd. St. 69.5 bis 69.10; Englisch Tough Pfd. St. 75 bis 76; Englisch Best Selected Pfd. St. 75 bis 76; Amer. Electro Kathoden Pfd. St. 75 bis 76; Amer. Electro Wirebars, Bars, Casts und Ingots Pfd. St. 75.10 bis 76.10.

Kupfer-sulphat: Still Pfd. St. 22 bis 22.10. Zinn: Trotz starker Angriffe von Seiten der Raffinerie-Partei konnte sich der Artikel gut behaupten; nachdem Pfd. St. 143.15 für drei Monateware notiert wurde, schließen wir wieder besser zu Pfd. St. 145.15.

Der Osten notiert noch immer über der hiesigen Parität. Wir schließen: Straits Zinn prompt Pfd. St. 145.15 bis 146; Austral Zinn prompt Pfd. St. 146.5 bis 146.15; Englisch L. and F. Zinn Pfd. St. 146 bis 146.10.

Antimon: Sehr ruhig Pfd. St. 55 bis 58. Zink: Sehr fest Pfd. St. 26.18/6. Blei: Wieder besser Pfd. St. 13.17/6 nach 13.13/6. Silber: Steig 28 1/2. Quecksilber: Pfd. St. 7.2/6. Eisen: Cleveland 49. 1/2 bis 49.4 1/2.

n. Mannheimer Getreidebörse. Die allgemein fest gehaltenen Tendenzberichte vom Auslande wirkten auch auf den hiesigen Markt befestigend. Die Preise des hiesigen Kursblattes sind für alle Artikel erhöht worden. Auch vom Auslande lauten die Offerten bedeutend höher und zwar werden offeriert, per Tonne gegen Cassa cif Rotterdam: Weizen russ. Ulka Pub 20/25 Oktober M. 137, 9 Pub 25/30 Oktober M. 138 1/2, 10 Pub. Okt. M. 143, Laplata-Blanca femence ruffe 82 Kg. per Okt. zu M. 145, bis 80 Kg. M. 142 1/2, Bahia-Blanca-Barleita 82 Kg. per Okt. zu M. 145, bis 80 Kg. M. 142 1/2, Rumänier 78/79 Kg. 3 Proz. blaueff. Okt. M. 137, Roggen russ. 9 Pub 15/20 Okt. zu M. 119, bis 9 Pub 20/25 Okt. M. 121, bis 9 Pub 25/30 Okt. M. 123, Bulg. Rumän 73/74 Kg. Okt. M. 122, Gerste 60/61 Kg. Okt. M. 101, Hafer russ. 47/48 Kg. Okt.-Dez. M. 109-120, Mais mired Dez.-Jan. M. 101 1/2, Januar 101, Laplata Mais per Aug.-Sept. M. 109.

Kom. Süddeutschen Kohlenmarkt wird der „M. B.“ geschrieben: Das Geschäft hält sich weiterhin in ruhigen Bahnen. Die Ankünfte, die nicht besonders umfangreich sind, genügen auch heute noch in den meisten Fällen dem Bedarf. In einzelnen Sorten, wie in Petten II, wird auch ab und zu vom Lager verladen, andere Sorten, so z. B. Bettinasse und Flammnasse III und IV gehen in der Regel noch aus Lager. Auch in Holz dürfte der Absatz besser sein, trotzdem die Preise in Anbetracht der geringen Vorräte fest sind. Die Preise für Gasfoks sind sehr verschieden; u. a. wird zu 195 M. bis 200 Mark gebrodener Gasfoks ab Mannheim angeboten. Der Bekhmer auf dem süddeutschen Markt hat an Schärfe noch nicht nachgelassen. Auch die Braunkohlen haben hierzulande entschiedenen Eingang gefunden. Heute sind in jedem Hafenplatz Schiffsladungen mit Braunkohlen-Bricketts aus dem Rheinbezirke anzutreffen, und im Rheinanzafen hat der Braunkohlenbrückett-Verkehr schon vor Monatsfrist seinen künftigen Betrieb eröffnet.

Die Generalversammlung der Deutschen Elektrizitätswerke, Ledmeyer u. Co. Akt.-Ges. in Kaden beschloß von dem Reingewinn von M. 79 706 (M. 8580) dem Reservefonds M. 71 419 (M. 8880) zu überweisen und restliche M. 8340 vorzutragen. Der Geschäftsgang ist günstig.

Von der Frankfurter Börse. Die Zulassung der 20 Millionen Mark 3 1/2 Proz. Schuldverschreibungen Lit. A bis E des Württembergischen Kreditvereins in Stuttgart zur Notierung wurde genehmigt. Der Aufsichtsrat der Hannoverschen Eisenwerke in Anderten schlägt 9 Proz. (i. V. O.) Dividende vor. Der Bruttoertrag beträgt M. 299 878 gegen M. 208 508 im Vorjahr. Das laufende Geschäftsjahr eröffnet bei den vorliegenden Aufträgen und guten Betriebsverhältnissen günstige Aussichten.

Arbeiter-Auslieferung. Sämtliche Mitglieder des Vereins zur Förderung der wirtschaftlichen Interessen der Sülzinger Industrie beschloßen, ihren dem Metallarbeiterverband angehörigen Arbeitern zu kündigen. Es kommen 27 Firmen in Betracht.

Kohlenproduktion im Deutschen Reich in den Monaten Januar bis August 1905. Im Monat August wurden produziert 11 024 649 Tonnen (10 371 608 Tonnen) Steinkohlen, 4 200 665 Tonnen (3 949 470 Tonnen) Braunkohlen, 1 458 185 Tonnen (1 041 440 Tn.) Holz, 1 125 591 Tonnen (984 511 Tonnen) Bricketts und Kohlebrech. Von Januar bis August betrug die Produktion 78 883 052 Tonne (79 178 911 Tonnen) Steinkohlen, 33 178 969 Tonnen (30 977 618 Tonnen) Braunkohlen, 9 494 850 Tonnen (8 078 879 Tn.) Holz und 8 277 817 Tonnen (7 835 683 Tonnen) Bricketts und Kohlebrech.

Außenhandel Deutschlands an Steinkohlen und Braunkohlen in den Monaten Januar bis August 1904 und 1905. Im August betrug die Einfuhr von Steinkohlen 868 820 Tonnen (720 685 Tonnen), die Ausfuhr 1 575 348 Tonnen (1 542 978 Tonnen). Vom Januar bis August wurden eingeführt 8 319 220 Tonnen (4 409 082 Tonnen) und ausgeführt 11 814 804 Tonnen (11 487 691 Tonnen). An Braunkohlen wurden eingeführt im August 650 884 Tonnen (545 668 Tonnen), von Januar bis August 5 100 811 Tonnen (4 889 084 Tonnen).

Die Hauptversammlung der Hypothekendarlei genehmigte mit Rücksicht auf die Zunahme des Pfandbriefumsatzes die Erhöhung des Grundkapitals um 6 Millionen auf 30 Millionen Mark. Die neuen Aktien nehmen an dem Ertragnis des Jahres 1906 mit halber Dividende teil und geben vom 1. Januar 1907 den alten Aktien gleich. Sie werden den Aktionären durch eine Wertengruppe empfohlen. Der Bezugspreis wird 10 pCt. unter dem Kurs der alten Aktien bleiben. Die Ausgabe erfolgt voraussichtlich im Januar 1906. Nach Erklärung des Vorstandes würden wohl auch zukünftig 6 pCt. Dividende verteilt werden können. Die ordentliche Bilanzlage mache auf 12 Millionen Mark erhöh.

Die Aktien-Umsatzsteuer brachte im August M. 1 000 770 (i. V. M. 1 438 883) und damit seit April März 8 640 982 (i. V. März M. 1 874 800 (i. V. M. 1 240 885) und damit seit April März 13 880 023 (i. V. M. 9 747 193).

paulings und Hinetwilled Sodings um 0,5 Pfg. und für Garne um 1 Mark.

Vom englischen Lebermarkt. Auf dem gesamten englischen Markte herrscht eine außerordentlich feste Stimmung bei weiter anziehenden Preisen. Diese ist auf starken Bedarf und geringes Angebot zurückzuführen. Die Zufuhren aus Nordamerika sind sehr klein, da dort Hemlockstämme höher bezahlt wird als in England, und auch aus Australien kommen nur mäßige Ankünfte. Dagegen zeigen die Schahfabriken lebhaften Bedarf. Der Rohhäutemarkt liegt ebenfalls recht fest infolge von Hausnachrichten aus Nord- und auch Südamerika.

Standard Oil Company. Der Gewinn für 1904 wird dem Geschäftsbericht „Commercial“ zufolge in unterrichteten Kreisen auf 20 Mill. Dollars geschätzt. Für 1905 wird infolge der durch die Anruhen im kaukasischen Petroleumgebiet erhöhten Nachfrage nach amerikanischem Petroleum ein noch höherer Gewinn erwartet.

Telegramme.

* Wien, 25. Sept. Wie die „Nö. Bg.“ erfährt, tritt mit dem heutigen Tage eine Erhöhung der Preise von Puddel- und Stabeisen, Bessemerstahl und Walzgütern ein, welche 3 M. für die Tonne beträgt. Verkäufe werden nur für das erste Vierteljahr 1906 getätigt.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse vom 25. September.

Table with columns for various commodities like Weizen, Roggen, Hafer, and their prices. Includes sub-sections for 'Weizenmehl' and 'Roggenmehl'.

Weizen und Roggen fest und höher. Gerste und Hafer fest. Mais ebenfalls fest.

Mannheimer Effektenbörse vom 25. September. (Offizieller Bericht)

Table of financial instruments including Pfandbriefe, Städte-Anleihen, and Aktien. Lists various banks and companies with their respective values.

Table of Aktien (Shares) for various companies like Bafische Bank, Brauereien, and others. Lists share prices and company names.

Die heutige Börse verkehrte in lebhafter Haltung. Es erfolgten Umsätze in Aktien des Vereins Chem. Fabriken zu 246 pCt., Bad. Brauerei-Aktien zu 129,75 pCt., Bafische Kaserne-Aktien zu 1800 Mark pro Stück. Mannh. Gummi-

und Abbeffabrik-Aktien zu 116 pCt. und in Pfälz. Röhrenmaschinen- und Fabrikfabrik-Aktien zu 143,25 pCt. Ferner blieben zu höheren Kursen gefragt: Aktien des Vereins Deutscher Oelfabriken zu 139 pCt., Pfälz. Preßhefen- und Spiritfabrik-Aktien zu 148 pCt. und Mannheimer Dampfschiffahrts-Aktien zu 92 pCt.

Frankfurter Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

w. Frankfurt a. M., 25. Sept. Der unerwartete Ausgang der Kundenz der ungarischen Parteiführer tief an der Wiener und Budapester Börse allgemeine Verstimung hervor. Ungarische Werte wurden in Mitleidenschaft gezogen. Die hiesige Börse eröffnete in ziemlich fester Haltung. Banken ziemlich fest. Montan behauptet. Schiffahrt wenig verändert; ebenso Bahnen. Inländische Fonds befestigt. Ungarische Kronrenten matt. Oesterreichische Fonds besser gehalten. Lärlose schwächer. Industriewerte lagen fest. Elektrische Werte bei lebhaftem Interesse höher in Erwartung eines baldigen Ausganges des Arbeiterstreiks. Die Bilanz der Harpener Bergbau-Gesellschaft machte wenig Eindruck. Die Börse schloß ruhig zu behaupteten Kursen.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Compagnie.

Table of exchange rates (Schluß-Kurse) for various locations like London, Paris, and others.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table of state securities (Staatspapiere) including Reichsanleihe, various bonds, and interest rates.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table of industrial shares (Aktien industrieller Unternehmungen) for companies like Bad. Anilin, Bafische Bank, etc.

Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten.

Table of transport shares (Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten) including shipping and railway companies.

Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table of mortgage and priority bonds (Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen) for various banks and institutions.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table of bank and insurance shares (Bank- und Versicherungs-Aktien) for various financial institutions.

